

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
„ direkte Abonnenten {	Schweiz: „ 6. 50	„ 3. 40	„ 1. 70
„ Ausland: „ 9. 10	„ 4. 70	„ 2. 35	
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

Per Nonpareillezeile 35 Cts., Ausland 45 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli - Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Du Licht gewordener Kindertraum... — Zur Weihnacht 1917. — Josef Reinhart. — Bündnerischer Lehrerverein. II. — Marie Kappeler †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Literarische Beilage. Nr. 10.
Zur Praxis der Volksschule. Nr. 10.
Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 26.



**Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz**

Im ehemaligen Hotel Schweizerhof

Elementar- u. Sekundarschule — Gymnasium — Realgymnasium — ~~Industrieschule~~ (Vorbereitung auf Maturität und Eigen. Techn. Hochschule) — Handels- und Sprachenschule — Kleine Klassen. — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat. — Einzelzimmer — über 60,000 m² eigene Park-, Garten- und Sportanlagen. — Mässige Preise. 518

Beste Erfolge in den Maturitätsprüfungen.

**Ofenfabrik
Sursee**

LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Verkehrshefte
„Egle“ und „Huber“
bei Otto Egle, Sekundarlehrer,
Gossau (St. G.). 780

Schweiz. Institutslehrer

für Sprachen, Musik u. Zeichnen (pat.) sucht Anstellung. Langjährl. Auslandspraxis. In bedrängter Lage. Prima Zeugn. u. Ref. Offerten unter Chiffre L 797 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.



Juwelen 745
Präzisions-Uhren
Silberwaren
[Auswahlsendungen]
Zürich 50 Limmatquai

Sonntag, den 23. Dezember geöffnet.

Für 1 Franken liefere ich wieder nur solange Vorrat ein Dutzend hübsche Neujahrskarten mit Kuverts und dem Namen u. Wohnort des Bestellers bedruckt. Man bestelle gef. sofort bei Ed. Wigger, Buchdruckerei, Luzern. 691

Wegen der Feiertage nächster Woche erbitten wir Inserate und Mitteilungen für die Konferenzchronik **spätestens Montag vormittags.**
Die Expedition.

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●



Armbanduhren
Präzisionsuhren 791
Chronometer
Wanduhren, Ketten
in unübertroffener Auswahl,
in jeder Preislage

A. Türler, Zürich
Paradeplatz

Erstes und grösstes Spezialhaus für Uhren
Auswahlsendungen. Begr. 1871. Kataloge.
Im Dezember Sonntags geöffnet.
Mitglieder des Lehrervereins 6% Rabatt.

Wir vermieten
Violen
Cello-Lauten
Gitarren
Mandolinen
Komplett zusammengestellt
Bei eventuellem Kauf geleistete Miete in Abrechnung
Verlangen sic Offert
Werkstätten für Kunstgeigenbau
A. Siebenhüener & Sohn
Zürich

755 Gewähre und besorge Darlehen. Näheres: Postfach 4149, St. Gallen 4.

Stottern

und andere Sprachstörungen beseitigt vollständig in kurzer Zeit durch leicht fassliche Methode
M. Maier, Spezialistin für Sprachstörungen, Rennweg 44, Zürich.
Sprechstunden von 10–2 Uhr.
Prospekt gratis. 712

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstags mit der ersten Post** an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangsverein Zürich.

Heute punkt 3 1/2 Uhr, Spezialprobe für Sopran u. Alt
 " " 4 1/2 Uhr, Chorprobe für Herren
 " " 6 Uhr, " " Damen

Letzte Proben im Grossmünster. — Allen Sängern und Sängern wünscht frohe Weihnachtstage

Der Vorstand.

Lehrerinnenchor Zürich. Sonntag, den 30. Dez., 3 Uhr, Vortrag von Liedern in der Irrenheilanstalt Burgböhlzli. (Motette: Ihr Kinder Israel, Weihnachtslieder, Lieder von Hegar.) Sammlung Burgwies 2 1/2 Uhr. Hegarbuch mitbringen! Wenn möglich vollzählig!

Postalozianum. Unsere Anstalt bleibt am 24., 25. und 26. Dezember geschlossen (Kohlensparnis!).

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Freitag, den 27. Dez., nachmittags Ausmarsch. Sammlung um 2 Uhr Tramstation Rehalp. Ausmarsch: Richtung Sennhof-Binz-Dübendorf. Frdl. Einladung an alle Kollegen!

Päd. Vereinigung d-s Lehrvereins Zürich. Anmeldungen für den Fortbildungskurs in Italienisch und den Anfängerkurs in Englisch oder Italienisch gef. an den Präsidenten, Hrn. Dr. Stettbacher, Wiesenstrasse 14.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Winterfahrt Lachen-Ruchweid-Etzel 27. und 28. Dez. Abfahrt um 2 Uhr bis Lachen. Schlitten- oder Skitour.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag, 22. Dez., 2 1/2 Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker. Stoff: Mädchenturnen, 15. Altersjahr und Knabenturnen. Leitung: HH. A. Widmer und A. Eggemann. Nach der Übung Kegeln in der Wirtschaft Helvetia.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangsprobe, Samstag, 22. Dez., im Konferenzsaal der Franz. Kirche. Halbchor 3 1/4 Uhr, Damen punkt 4—5 1/2 Uhr, Herren 4 1/4 Uhr.

Thurgauische Seminar- und Lehrerbibliothek. Geschlossen vom 22. Dezember 1917 bis 15. Januar 1918.

Thurgauische Sekundarlehrer-Konferenz. Infolge Militärdienstes vieler Kollegen, sowie schlechter Zugverbindung sieht sich der Vorstand im Einverständnis mit dem Erziehungsdepartement und der Inspektionskommission veranlasst, die Winterkonferenz um einige Zeit zu verschieben.

Lehrer und Lehrerinnen gesucht

zur Stellvertretung an den **thurgauischen Primar- und Sekundarschulen** auf den 4. resp. 7. Januar 1918 für militärdienstpflichtige Lehrer.

Bewerber und Bewerberinnen wollen sich mit Vorlage ihrer Lehrpatente beförderlichst bei unterzeichneter Stelle melden. 806

Frauenfeld, den 18. Dezember 1917.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

An der **höheren Mädchenschule** der Stadt Winterthur ist auf Beginn des Schuljahres 1918/19 infolge Hingeschiedes der bisherigen Inhaberin neu zu besetzen:

Eine Lehrstelle für **Französisch, Italienisch und Englisch**, wobei unter Umständen auch andere Fächerkombinationen, sowie die Verwendung der neuen Lehrkraft am Gymnasium oder an der Industrieschule in Frage kommen können. Zahl der wöchentlichen Lektionen 25—30 Besoldung für 25 Lektionen 4600 6400 plus Teuerungszulage. Ueberstunden 185 Fr. Bei der Festsetzung der Besoldung können bisherige Dienstjahre an öffentlichen Lehranstalten berücksichtigt werden.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen, begleitet von einem Leumundsausweis und beglaubigten Zeugnisabschriften, sowie mit kurzer Darlegung von Bildungsgang und bisheriger Berufstätigkeit bis **31. Dezember 1917** dem Präsidenten des Schulrates, Herrn **Herm. Bühler-Sulzer**, einsenden. Nähere Auskunft erteilt Herr **Rektor Dr. W. Hünerwadel**.

Winterthur, 4. Dezember 1917. 780

Im Namen des Schulrates
 der **Aktuar: Heinrich Brunner**,
 Stadtbibliothekar.

Offene Lehrstellen.

An der **Mädchensekundarschule** der Stadt Basel sind auf Ende April 1918 einige Lehrstellen neu zu besetzen. Wöchentliche Stundenzahl im Maximum für Lehrer 32, für Lehrerinnen 27. Besoldung 4000 bis 6000 Fr., resp. 2600 bis 4200 Fr. plus Kriegs-Teuerungszulage. Die Anrechnung von Dienstjahren und die Pensionierung sind gesetzlich geregelt.

Bewerber und Bewerberinnen, die eine grössere Fächergruppe übernehmen können, erhalten den Vorzug.

Anmeldungen, begleitet von Zeugnissen über Bildungsgang und bisherige praktische Tätigkeit nimmt der Unterzeichnete, der zu näherer Auskunft bereit ist, bis zum 29. Dezember 1917 entgegen. 805

Basel, den 17. Dezember 1917.

Herm. Müller, Rektor.

H. Pfisters Wwe.

vorm. **H. Pfister-Wirz** 651

57 Rennweg **Zürich** Zweierstr. 33

Strümpfe - Unterkleider - Handschuhe
Korsetts - Schürzen - Sweaters
Woll- und Baumwollgarne.

Kern

AARAU

Gegründet 1819

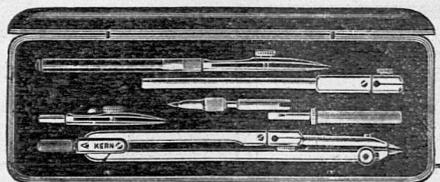
Telegramm-Adresse:

Kern, Aarau

Telephon 112

Präzisions-Reisszeuge

in Argentan 394



Kataloge gratis und franko

In allen besseren opt. Geschäften und Papeterien erhältlich.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

- 23. bis 31. Dezember.
- 23. * Martin Opitz 1597.
- † George Elioth 1880.
- † Jules Claretie 1913.
- 24. * Ad. Mickiewicz 1798.
- † W. M. Thackeray 1863.
- 25. * Charl. v. Stein 1742.
- * Wilh. Viötor 1850.
- 26. * J. G. v. Salis 1762.
- * Ernst M. Arndt 1769.
- * Fr. W. Weber 1813.
- 27. † Charles Mackay 1889.
- 28. * H. de Régnier 1864.
- 29. * Carmen Sylva 1843.
- † Octave Feuillet 1890.
- 30. * Th. Fontane 1814.
- * Rudyard Kipling 1865.

Die Kinder sind unser Ersatz. Sie werden sein, wenn wir nicht mehr sind. Sie erinnern uns an die Zukunft, die uns nicht gehört. In seinem Kind grüsst der Mensch das künftige Land und nimmt zugleich Abschied. Traub.

Die grösste Deutlichkeit war mir immer die grösste Schönheit. Lessing.

Briefli a's Christind.

's Wienechtschindli! Wie lang
 [goht 's no?
 Drümol schlofe -- und denn isch
 [s do!
 No drümol folge, so chlopfet 's a,
 's wird mer schöni Sacha ha.
 Ha-n-em gschriebe, wasi gärm hätt,
 's Briefli gleit uf's Fänsterbrätt,
 I der Nacht, so isch es cho,
 Het mys Briefli mit em gnoh.

's Wienechtschindli! Wie lang
 [goht 's no?
 No drümol folge, so isch es do!
 Wenn 's es numme -n- au läsa cha.
 Was em is Briefli g'schriebe ha!
 Joseph Reinhart.
 Im grüne Chlee, 3. A., A. Francke, Bern.

Wahre dir den vollen Glauben an diese Welt trotz dieser Welt. Fontane.

Das grösste Unglück ist ein Mensch, der sich selbst aufgibt. H. v. Müller.

Briefkasten

Bas D. Art. Sprachsünden ist im Satz, nur etwas Geduld. — Obwalden. Warum nicht etwas mehr sagen über die ökonom. Lage der Lehrer in Ihrem Halbkanton? Ein Stupf ist da sehr nötig. — Biel, Schaffh. u. a. O. Für gef. Zustellung der neuen Besoldungsordn. an das Sekreariat des S. L. V. wären wir sehr dankbar; sollte sich von selbst verstehen! — Hrn. E. H. in W. Nr. und Beding. der Heimat gehen Ihnen zu. — Fr. C. F. in C. Besten Dank für die Mitteilung. — Hrn. G. H. in W. Nr. 1 des nächsten Jahrgangs ist als Krankenkassen-Nr. bestimmt. — Hrn. E. T. in Gl. Besten Dank!

Allen Lesern
 frohe Weihnachten!

Um Reklamationen und Verzögerungen in der Spedition der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ zu verhüten, sind alle

Abonnements - Zahlungen
an Orell Füssli, Verlag, Zürich,

Postscheck- und Girokonto VIII/640
 zu adressieren.

Du Licht gemordener Kindertraum...

Du Licht gemordner Kindertraum,
Du lieber, schöner Weihnachtsbaum,
Nun strahlst aufs neu mit deinen Kerzen
Du hell in alle Menschenherzen,
Und millst aufs neu mit goldnem Scheinen
Glücklich alle Menschen einen.

Du Licht gemordner Kindertraum,
Du lieber, schöner Weihnachtsbaum,
Beim Klange deiner trauten Lieder
Erglänzen ferne Zeiten wieder,
Und aus der Wunden mildem Reigen
Lässt du der Liebe Wunder steigen.

Du Licht gemordner Kindertraum,
Nun leuchte weithin in den Raum
Und lass im tiefen Kampfgetriebe
Jedweden fühlen, dass die Liebe
Aus deinem strahlenden Geäste
Die Menschheit ruft zum schönsten Feste.

Johanna Siebel.

Zur Weihnacht 1917.

Wir stehen in der Erinnerung gerne an der Geburtsstätte derer, die als grosse Lehrer der Menschheit Pfade der Erlösung gewiesen haben. Unter diesen Grossen ragt vor allen der eine, zu dessen Geburtsfeier die Weihnachtsglocken wieder weitum in den Landen einladen. Erlöser, das ist sein hoher Ehrenname.

Erlösung! Wenn je eine Zeit diesen Gedanken der Menschheit nahelegte, so die Gegenwart. Und wenn je ein heisser Wunsch, ein mächtiges Sehnen die Herzen von ungezählten Millionen leidbedrückter Erdenwanderer erfüllte, so in diesen Tagen der furchtbarsten Katastrophe, die über die mächtigsten Völker des Erdballs hereinbrach. Wie hat doch unser Geschlecht Erlösung so nötig! Seit mehr denn drei Jahren spricht der Mund der Kanonen zu ihm eine Donnersprache der Vernichtung, der Verwüstung und des Todes Tag und Nacht hindurch, und so manche Glocke, die einst mit ihrem feierlichen Klange lieblich einlud, im Geiste zu der Krippe zu treten, darin der grosse Lehrer der Menschheit in seiner Armut lag, wurde dazu verdammt, umgegossen in ein Werkzeug des Krieges die Sprache des Hasses und des Völkermordes zu sprechen. Jammern und Elend kehrte an zahllosen Stätten ein, wo früher Segen und Wohlstand blühte, der Kummer beugt Tausende und Abertausende nieder, die einst kraftvoll, lebensfrisch, gehobenen Hauptes auf ihres Lebens Bahn dahinschritten, und neben ihnen her schleicht das Gespenst der grauen Sorge beim Ausblick in die Zukunft. Und durch all den Waffenlärm an den endlosen Schlachtreihen schlägt an das Ohr des Aufmerksamen ein tiefer Grundton der Anklage: „Schuld! Schuld unten, und

noch mehr oben auf den sogenannten Höhen der Gesellschaft.“ Wie sollte also der Wunsch nach Erlösung die Menschheit in diesen Tagen nicht stärker bewegen als je? Warum sollte sie nicht sehnsuchtsvoll nach einem Erlöser anschauen, der ihr wieder Frieden bringt, nach dem grossen Lehrer, der die trostvollen Worte gesprochen: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch Ruhe geben.“

Sie mögen nun für eine Weile verstummen am festlichen Tage, die Seufzer und die Klagen über die harte Not der schweren Zeit. Wir kehren lieber für Stunden, statt mit grauenerfüllter Phantasie auf Schlachtfeldern zu wandern oder über Bilanzbüchern mit Verlustergebnissen zu brüten, in Gemächern ein wo an herzig duftenden Christbäumen farbige Kerzen schimmern. Wir sind in Gedanken so gerne am Feste dort, wo Eltern, Kinder und Anverwandte im häuslichen Kreise die Gaben der Liebe unter die knisternden Tannenzweige legen, und freuen uns an ihrer Freude; sind wiederum so gerne dabei, wenn in Krankensälen, Lazaretten, Soldatenstuben oder Schützengräben ein Weihnachtsbaum oder auch nur ein schüchternes Bäumchen seinen Lichtglanz verbreitet; aber nicht weniger gerne dabei dort, wo in einem Schulhause oder in einer Kirche das Christkind zu den Kindern kommt und sie mit seinen Gaben erfreut, mit Süßigkeiten, prangenden Äpfeln, braunen Nüssen und allerhand nützlichen Dingen des Lebensbedarfes. Ob auch die Not der Zeit die Gaben vielleicht bescheidener werden lässt als sonst, gleichviel, nicht der Reichtum der Gabe macht ihren Wert aus, sondern der Reichtum der Liebe, die sie auf den Weihnachtstisch legt.

Keine schönere und keine liebere Unterrichtsstunde als die beim Schulchristbaum, so denken die Schüler. Und gewiss auch die Lehrer und die Pfarrer. Sie alle aber, die Jugend und die Lehrenden, spüren es tief innen, dass unsichtbar und doch erkennbar noch ein Lehrer gegenwärtig ist: jener grosse, dessen Geburt da gefeiert wird und dem der Evangelist mit Recht die Einladung in den Mund legt: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht“, und das andere Wort: „Einer ist euer Meister“.

Es liegt so tiefer Sinn in jener schönen Sage von den Weisen aus dem Morgenlande. Sie folgten dem Leitsterne, bis sie den fanden, von dem das Heil und die Erlösung kommen sollte. Sie legten vor ihm köstlichste Gaben nieder: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Als dann das beschenkte Kind zum Manne geworden, da teilte dieser aus dem Schreine seines grossen Herzens der Menschheit auch in reichster Fülle die köstlichen Gaben aus, die ihm der Vater darein gelegt hatte. So vollzog sich ein Geben um Geben, Unzähligen, die es erfassten und verstanden, zur Aufrichtung, Erhebung, Erlösung. Sie priesen dankbar diesen Meister und Lehrer.

Ist es nun nicht so, dass uns, wenn wir bei einem Schulchristbaum stehen und die Augen der Kinder glänzen sehen, ein erhöhtes Bewusstsein und Gefühl unserer Aufgabe und Verantwortung durchdringt? Schenken sollen wir den Kindern, wie jene Weisen dem Jesuskinde, geben sollen wir unser Bestes aus dem Herzensschreine, voll Hingebung und Liebe, als solche, die ihr hohes Amt mit Freuden verrichten und nicht mit Seufzen, als solche, die nicht nur besoldete Handwerker auf dem geweihten Boden der Erziehung sind. Niemand hat ein Recht, dem Lehrer Stolz oder Überhebung vorzuwerfen, der bei freudigem Wirken in seinem Berufe das Bewusstsein in sich trägt, an seinem Teile auch etwas zur Erziehung und damit zur Erlösung der Menschheit beizutragen. Ach, die Völker bedürfen ja der Erlösung von ihrem äusseren Jammer und Elend nicht nur, sondern auch von ihrem innern, des tiefen ethischen Verfalles, bedürfen ihrer im höchsten Grade. Da vermag nur gewissenhafte, tüchtige ethische Schulung zu helfen und zu bessern. Und vor allem muss bei denen ein stärkeres Verantwortungsgefühl, ein humanerer Sinn, ein besseres Herz geschaffen werden, die die Volksmassen lenken, führen und leider meist verführen zum wilden, törichten Kriegswillen.

O dass die Christgabe des heiligen Friedenswillens reicher in den höchsten Gesellschaftskreisen, bei den Machthabenden durch ihre Erzieher in die Herzen gesenkt würde! Welch eine Aufgabe liegt da denen ob, denen als Lehrern die Kinder jener Kreise anvertraut sind; doch nicht weniger allen, die an der Jugend des einfachen Volkes arbeiten müssen. Je gewissenhafter diese Aufgabe erfüllt wird, desto weniger werden solche Greuel die Menschheit schänden, wie dieser Krieg, desto mehr kann sich einmal die Weihnachtsbotschaft erweisen: „Friede auf Erden“.

O. H.

JOSEF REINHART. Von Dr. P. SUTER.

Unser Solothurner Kollege gehört nicht zu den Schriftstellern, die jedes Jahr eine Gabe auf den Weihnachtstisch legen; aber wenn er etwas gibt, ist's immer ein festliches Geschenk. Er hat längst sein sicheres Plätzlein im Herzen seines Volkes, denn er bringt ihm mit jedem Buch ein Stück Heimat, über dem die Sonne eines gütig-frohen Menschentums leuchtet. Und auch im Ausland ist er kein Unbekannter mehr, hat er doch vor Jahren schon seinen Einzug in die vornehmste literarische Zeitschrift Deutschlands, die „Deutsche Rundschau“, gehalten.

Er hat als Mundartdichter begonnen und sich schon mit seinen Erstlingen (Gschichtli ab em Land 1902, Heimelig Lüt 1905, D'r Meitligrantzler 1906, Stadt und Land 1907) als der berufene Dorfgeschichtenerzähler ausgewiesen. Der Städter wird den Bauern immer schief beurteilen, bald zu gut, bald zu schlecht, denn kein Stand ist so wenig zugänglich und so schwer in seinem Wesen zu erfassen, wie der bedächtige, einsilbige, oft misstrauische Bauer. Reinhart aber ist auf der Scholle aufgewachsen und kennt seine Leute bis aufs Nierenstück. Er weiss, dass dieses Volk bei aller Derbheit doch im Grunde gut und brav ist, dass es das Tüchtige liebt und von allem Verkehrten und Schwächlichen sich abwendet und darüber seine Glossen macht. Seine wichtigsten Grundsätze sind: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“ und: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“. Wer guten Willens ist und tut was er kann, dem wird es im allgemeinen seine Achtung nicht versagen; wer sie aber verscherzt hat, gegen den ist es freilich oft unbarmherzig. Doch wird man groteske Einseitigkeiten, wie sie gerade in volkstümlichen Darstellungen häufig sind, bei R. vergebens suchen; er ist der ruhige, unbefangene Beobachter, der die verschiedenen Töne des Lebens heraushört und sie zum Akkorde zusammenklingen lässt. Es ist z. B. natürlich, dass dem heimkehrenden Zuchthäusler („Heimkehr“) mit Misstrauen begegnet wird, aber da ist auch einer, der die losen Zungen bändigt:

„Uh i tät mi ömmel glych förchte, mit eim z'laufe, wo-n-es halbdotze Johr im Loch bi de Gstrichlete gsy isch.“

„Lueget, wie-n-er prässiert! Er wird danke, er heb Zyt, wenn er si no well bessere!“

„Jo, bessere, wie-n-en alte Holzschueh!“

„Er sell nume-n-im Weidli obe blybe, dört git's gnuet z'bessere!“ — So isch's gloffen-uf allne Mülere, bis de Vatter uf em Fueder obe sur drygluegt und brummet het: me chönnt au warte, bis d' Lüt wieder rächt deheime syge, äb me se göih go durehächle. Me chönnt ömmel süsch über-e-n Alewysi neue nit vil säge, weder ass er ne grüslige-n Ufbrönnige gsy syg und drno im Dusel inne Für ygleit heb; aber wenn er sider rüebiger worde syg, chönn me-n-en allwäg nit aluege wie ne rüdige Hund. —

Das sittliche Bewusstsein des Dichters verrät sich nie in gewaltsamem persönlichem Heraustreten wie bei seinem grossen Vorbilde Gotthelf, sondern höchstens indirekt durch die Menschen seiner Dichtung. Statt uns die Welt nach seinem Sinn zu erklären, führt er uns vor sie hin: Da schau es dir selber an, dieses törichte Menschenvolk, das man bei all seiner Lächerlichkeit doch lieb haben muss, diese Sonderlinge mit ihren Schwächen und ihrem guten Herzen. Dieser Isidor, der in die Stadtjungfer vernarrt ist und erst spät erkennt, dass das Gute so nah ist („Stadt und Land“), der Meitligrantzler, der als Krämer verkleidet sich seine Schätzchen näher besieht, 's Jörglihanse Frau, die ihren Mann vom Wirtshaussitzen kurieren will und dabei entdeckt, dass sie mit der Kur bei sich selber anfangen muss („Gschichtli ab em Land“), die eifersüchtigen Brüder, die beide um das Zentnerliesi werben und am Schützenfest um ihre Hand wettschiessen, wobei komischerweise der Verspielende das bessere Teil erwählt („Heimelig Lüt“), sind das nicht Prachtexemplare aus dem grossen und reichen Garten des Volkslebens? Die Erzählung, wie die beiden verliebten Brüder sich misstrauisch beobachten und zu übervorteilen suchen, zuletzt Frieden schliessen und sich gegenseitig rasieren, um nachher gemeinsam ihre Werbung anzubringen, das ist ein wahres Kabinettstück humoristischer Darstellung.

Es liegt im Wesen der mundartlichen Dichtung, dass sie mit Vorliebe das Gemütlich-Heitere pflegt, es überwiegt auch bei Reinhart. Doch ist ihm darum der Ernst nicht fremd, ja er weiss ihn oft zu tiefer Tragik zu steigern („s Chellemättlers Stümmel“). Im ganzen hat sein Ernst etwas Weiches, Zartes, und schöpft aus dem reinen Born eines tiefen Gemütslebens. Es ist durchaus nicht zufällig, dass die Mutterliebe ein so häufiges Thema in R.'s Erzählung und Lyrik ist:

Gang, so gang i d' Frömdi,
Gang, so gang i d' Wält,
Nimm es Härz voll Hoffnig mit
Und e Sack voll Gäld!

Gang, so gang i d' Frömdi,
Gang, so mach dis Glück,
Nimm es Wort vom Müeti mit
Und e warme Blick!

Gang, so gang i d' Frömdi,
Gang, so wyt as d' witt!
Wenn de-n-alls verlore hesch,
Säll Blick vergissisch nit!

Den ergreifendsten Ausdruck findet dieses Verhältnis zwischen Mutter und Kind in „Ruedeli im Himmelrych“ (Heimelig Lüt), in dem kränkelnden, zärtlichen Müeti, das keine andere Sorge kennt als seinen Ruedeli, und dem allzu weichen Knaben, der nur unter dem milden Blick des Mutterauges die Angst vor der harten und grausamen Welt verliert. Schön und wahr ist das tragische Schicksal der beiden überarten Menschen entwickelt bis zu ihrem Tod in der kalten Winternacht.

Der Stil dieser Erzählungen ist durchaus einheitlich und stets dem Stoff angemessen, die Grenze des guten Geschmacks wird nie überschritten, und so zufällig die Gegenstände aus dem Volksleben herausgegriffen scheinen, so wohl gerundet und sorgfältig durchgearbeitet zeigen sie sich bei genauerer Betrachtung.

In schönster Reife erscheint R.'s Erzählerkunst im letzten Bändchen mundartlicher Geschichten: „Waldvogelzyte“ (1917), wo sein Jugendleben in einer Reihe vollendet erzählter Geschichtlein seine künstlerische Verklärung erhalten hat. Welche Schlichtheit der Motive, welche Beschränktheit des Blickfeldes, welche bescheidene, ja arme Welt, in die uns der Dichter führt. Aber was weiss er daraus zu machen! Welch reines, sonniges Leben in jedem Bilde, welch anmutiges Dahingleiten der Erzählung, welch beglückende Harmonie in jedem dieser kleinen Kunstwerke.

In der Lyrik ist R. durch Adolf Frey angeregt, dessen fünfzig Schweizerliedli „Duss und uderm Rafe“ (1891) sehr mit Unrecht vergessen sind, klingen sie doch heute so echt und innig wie vor einem Vierteljahrhundert. R.'s „Liedli ab em Land“, die verwandte Töne anschlagen, blieben zwar zuerst unbeachtet, durften aber dafür nach zehnjährigem Warten 1908 innert Jahresfrist gleich in zwei neuen Auflagen erscheinen. Sie ebneten den Weg für das heimatduftige Bändchen „Im grüne Chlee“ (1913), das mannigfaltiger ist als das frühere und besonders auch kräftigere Töne aufweist. R.'s Lyrik ist nicht so reich wie die Lienerts, nicht so vielseitig wie die Hebels, aber sie zeigt einen erstaunlich feinen Sinn für den der Mundart eigenen Klang und Rhythmus. Seine Liedchen sind wie helle silberne Glöcklein, die von kundiger Hand geläutet werden, so dass wir uns staunend fragen: Woher das feine Klingen in dieser Sprache, die wir sonst mit den alltäglichsten Wünschen und Bedürfnissen zu beladen gewohnt sind und die zu so vielen Derbheiten herhalten muss. Bei Reinhart singt es:

Glinglang, wo lütets?	Glinglang, wo lütets?
I ghöre nit wo.	I ghöre nit, wo.
Säg, was bedütets?	Säg, was bedütets?
I frog nit drno.	I frog nit drno.
Lütets es Hochzyt y,	's glänzt es neus Ringli wohl
Tönt mer wie Freud,	Jetz an-ere Hand, —
Lütets es Läbe-n-us,	's fällt es dürrs Blatt vom Baum
Tönt mer wie Leid.	Jetz wohl im Land.

So geleiten uns die Gedichte freundlich durch das Leben und durch das werdende und sterbende Jahr und

deuten mit schlichtem Wort, was ein kindlicher Sinn in Haus und Heim, in Augen und Herzen erspät, die Träume des Kindes, die Sehnsucht des Jünglings, Glück und Leid der Liebe, erzählen bald in wehmütig weichen Tönen, bald voll schalkhaften Humors, bald voll gesunder, lachender Lebensfreude, wie in dem frischen „Möcht no-n-es Bitzeli läbe“ oder im „Tanzliedli“:

Gygeli, Gygeli Brotisbei!
Lüpfet 's Füessli, lüpfet d' Bei!
's chunnt e Zyt, es chunnt e Tag,
Wo me se nümme lüpfte mag.

Soziale Probleme der Gegenwart klingen leise mit; wir belauschen den Bauernknecht in seinem dumpfen Grübeln, das Fabrikmädchen bei seiner eintönigen Arbeit, oder

's Meitli am Wäbstuehl.

Muess Trüebsal blose,
Muess warte-n-und lose
Johr-y und johr-us,
Muess wäbe-n-und winde,
Muess Fädeli binde
Eleini im Huus.

's goht Eine fürane,
O hätt en zum Gspahne
Sälbander im Huus!
Zum Wäbe-n-und Winde,
Zum Fädeli binde
Johr-y und johr-us.

Kei Vogel im Garte
Muess blange-n-und warte
Wie-n-ig i mym Huus. —
Mue.s wäbe-n-und winde,
Muess Fädeli binde
Johr-y und johr-us.

Nicht am wenigsten zeugen von der dichterischen Begabung R.'s seine Kinderlieder, von denen hier das „Storchelied“ aus „Liedli ab em Land“ angeführt sein möge, das im Wunderhorn zu stehen verdiente:

Storch, Storch Heirech
Mit de länge Beine,
Isch zum Wald a Weiher gfloge,
Het es Chindli usezoge,
Hät's zum Fänster ynetreit,
Stüferlig is Bettli gleit.

Storch, Storch Heirech
Mit de länge Beine,
Übers Johr, wenn d' Fröschli springe,
Übers Johr, wenn d' Vögeli singe,
Bring mer wieder es Chindli mit,
Aber biss mer 's Müeti nit!

Das Heimatgefühl des Dichters, das aus jeder Seite seiner Bücher zu uns spricht, findet seinen freudigsten Ausdruck im Lied vom „Schwyzerma“:

Was brucht e rächte Schwyzerma?
Das sell mer Öpper säge!
Er muess 'n-es eiges Hüsl ha
Mit glänzige Schybe-n-und Meie dra,
E guete Schärme Tag und Nacht,
Im Sunneschyn und Räge.

Was brucht e rächte Schwyzerma?
Das sell mer Öpper säge!
Er muess 'n-es subers Wybli ha,
Das hilft em 's Gütli zämme ha,
Es macht em öppe churzi Zyt
Und hilft em 's Ungfell träge.

Was brucht e rächte Schwyzerma?
Das sell mer Öpper säge!
'n-es Pärli Chinder, oder zweu,
Wo gsundi roti Bäckli hei,
Sie träge-n-eim e heitre Blick
Und Sunneschyn ergäge.

Was brucht e rächte Schwyzerma?
Das sell mer Öpper säge!
'n-e subre Tisch und blangge Schild,
'n-es härzhafts Wort, wo öppis gilt,
E-n-eigni Meinig öppemol,
Wo d' Wohret ma verträge.

Was brucht e rächte Schwyzerna?
 Das sell mer Öpper säge!
 'n-es subers Gwehrl a der Wand,
 'n-es heiters Lied fürs Vatterland,
 Es offnigs Härz, e heitre Blick
 Uf Wäge-n-und uf Stäge.

Dem Drama steht eine so beschauliche Natur wie R. innerlich fern. Wenn er also mit einigen mundartlichen Stücken die Volksbühne betritt, so wird man keine dramatischen Schlager erwarten; wohl aber hat er mit diesen ländlichen Genrebildern („D' Frau Wetterwald“ u. a.), die von sicherer Beobachtung und schlichter Wahrheitsliebe zeugen und die er zum Teil vor Jahren schon in seinem Nieder-Erlinsbacher Bauerntheater erprobt hat, den immer noch dürftigen Schatz des schweizerischen Volkstheaters durch ein paar wertvolle Nummern bereichert.

Mit den beiden Erzählungsbänden „Heimwehland“ (Berlin 1910) und den eben erschienenen „Geschichten von der Sommerhalde“ (Bern, Francke) hat sich R. in das Gebiet der Schriftsprache gewagt. Im Wesen ist er derselbe geblieben, nur das Ausdrucksmittel ist ein anderes geworden. „Das gibt ein schönes Wupp: farbiger Zettel und Werg im Einschlag.“ heisst es in der Erzählung „Der Birnbaum“ von dem heiterblütigen Albert und seiner derben, sachlichen Frau. Kehrt man das Bild um, so trifft es auf R.'s leicht mundartlich gefärbte Sprache zu, die aufs feinste durchgearbeitet ist und sich neben der besten deutschen Erzählerprosa sehen lassen darf: das solide Werg des hochdeutschen Satzbaues, aber darin verwoben der farbige Zettel der lebensvolleren Mundart, das gibt ein schönes Wupp.

„Heimat“ könnte über den „Geschichten von der Sommerhalde“ stehen, denn an der Heimat hängen die Menschen oder gehen vor Sehnsucht nach ihr zugrunde, alle die in diesem halben Dutzend Charakterbilder so lebendig vor uns treten: der alte Bauer, der es im Pfrundhaus vor Heimweh nach seinem Hof nicht aushält, der „Knecht“ und der „Hudilumper“, die am Leben leiden und zerbrechen, weil ihnen die Heimatwärme fehlt, die Nesterleute, die den ererbten Birnbaum wie die Familienehre hüten, der Wanderer, der mit dem Tod im Herzen „heimzu“ wandert, aber das Plätzlein Land von der Mutter selig nicht mehr erreicht; ein Stück Bauernheimat bringt das „Anneli vom Land“ in die Stadt. Und „Heimat“ klingt und singt es durch alle Bücher R.'s, alle sind erfüllt von der Liebe zur Scholle, zu unserm reichen Volkstum, zu guter schlichter Schweizerart.

Es sind Bücher, die jeder Volks- und Jugendbibliothek wohl anstehen und jeden Weihnachtstisch zieren, und die zum Vorlesen in Haus und Schule den dankbarsten Stoff bieten. Für die Jugend ist eben ein besonderes Reinhart-Bändchen („Sahlis Hochwacht“) erschienen, das eine Auswahl von mundartlichen und hochdeutschen, zum Teil noch nicht gedruckten Erzählungen enthält; es ist die diesjährige Weihnachtsgabe der Jugendschriftenkommission an unsere Jugend. Möchten sich Eltern und Lehrer des Büchleins recht eifrig annehmen, sie werden darin finden, was in allen Büchern R.'s: einen lieben, schlichten Menschen und einen ganzen Künstler.

BÜNDNERISCHER LEHRERVEREIN. JAHRESVERSAMMLUNG 16. UND 17. NOVEMBER 1917 IN KLOSTERS.

2. Kantonale Lehrerkonferenz. Im Besuch der Konferenz machte sich die Kriegszeit bemerkbar; es gab kein einfaches Billet „für die Heimreise gültig, nicht einmal Retourbillets. Dennoch waren gegen 200 Lehrer und Schulfreunde anwesend. Darunter als Gäste Hr. Ständerat Laely als gegenwärtiger und Hr. Nat.-Rat Walser als kommandierender Erziehungsdirektor, sowie Hr. Fritschi, der Präsident des S. L. V. Da der Gesinnungsunterricht bei Herbart und Ziller zur Beratung kam, so bildete die Gedächtnisrede des Hrn. Direktor Conrad auf Tuiskon Ziller (geb. 22. Dez. 1817) eine würdige Einleitung (s. Nr. 47 u. 48 d. Bl.), die lebhaften Dank fand. Die Beschlüsse der Delegierten gelangten

zur Mitteilung. Dann folgte die Beratung des erwähnten pädagogischen Themas. Grundlage dazu bildete die Arbeit von Dr. Th. Wiget im Jahresbericht des Vereins über die Aufgabe des Gesinnungsunterrichts bei Herbart und Ziller, die den Leser für den Unterricht an der Sternkarte der Prinzipien orientieren will. Der Gesinnungsunterricht ist geeignet, die staatsbürgerliche Erziehung zu vertiefen; deren bester Erfolg nicht das Wissen, sondern der Wille, die Teilnahme am Ganzen ist. Zu den Ausführungen des Herrn Wiget, für die wir auf den erwähnten Jahresbericht verweisen, fügte Hr. Pfr. Hartmann, Malans, als erster Votant, eine völlig selbständige, mit Ausblicken auf Erfahrung und Theorie reich belegte Arbeit. Mit Gelehrsamkeit, so führte er etwa aus, könne er uns nicht dienen, die theoretische Orientierung müssen wir bei Hrn. Wiget holen. Wenn wir dessen Referat wiederholt lesen, sehen wir, worauf es ankomme; auf die Kernfragen, ästhetische oder moralische Darstellung und Teilnahme oder moralische Abstraktion. Hr. Hartmann würde uns manches lieber als Nichtpfarrer sagen, da die letzten Reste des geistigen Konkurrenzneides noch nicht verschwunden seien. Zuerst spricht er vom Erziehungsziel. Hr. Wiget schloss seine Arbeit voll Resignation mit dem Seufzer: „Wir aber beugen den Nacken unter das Joch des Wissenszwanges, und das Wissen ist der Tod.“ Gleiche Töne klangen auch aus seinem ABC der staatsbürgerlichen Erziehung. In der alten Lernschule kannte man nur ein materielles Ziel, ein Quantum Lesen, Schreiben, Rechnen. Dann kamen die Pietisten (Francke und Genossen) und begannen von einem Erziehungsziel zu sprechen, ebenso die wortreichen Philanthropisten mit Basedow an der Spitze und endlich der mühsam mit dem Worte ringende Pestalozzi. Jetzt ward es Tag in bezug auf das Erziehungsziel. Unterdessen hatte auch Goethe gelebt und seinen Wilhelm Meister geschrieben, und Kant hatte die menschliche Würde zutage gebracht in seiner grandiosen Entdeckung, dass es überhaupt nur eines gebe zwischen Himmel und Erde, was schlechthin gut genannt werden könne, der gute Wille des Menschen, sein sittlicher Charakter. Inzwischen hatte Schleiermacher seine hinreissende Verteidigung der Religion geschrieben „an die Gebildeten unter ihren Verächtern“, und die Romantiker hatten das Wesen des Christentums neu ans Licht des Tages gezogen. Ziller fasst Pestalozzi, Kant, Goethe und das Christentum in Eins zusammen. Er bezeichnet als Zweck aller wirklichen Erziehung, den Menschen zum Ideal der Persönlichkeit zu erheben, zum Ideal der Gesinnung und des Willens. Die Definition Zillers ist kaum überbietbar. In der Praxis hat dieses jedoch bald Hemmung über Hemmung zu erleben. Der Lehrer muss sich sein Erziehungsziel erkämpfen wie der Pfarrer die religiöse Überzeugung. Ohne das idealistische Erziehungsziel aber ist der Lehrer höchstens ein tüchtiger Schultechniker. Das Wanken auf diesem Gebiete bringt uns um den sittlichen Effekt der Arbeit. Erst wird der religiöse Teil angefochten; es möchte wohl eine religionslose Sittlichkeit genügen. Damit ist aber die festeste Stütze des Idealismus dahin, besonders, wenn noch die bitterste Erfahrung, der Schulinspektor, erscheint, der brutal nach den rein materiellen Lehrresultaten fragt. „Nun geht ein Sturm durch meine arme Seele, und sie schreit: So sollt ihr mich haben, wie ihr wollt.“ Ich beuge meinen Nacken unter das Joch des Wissens. Wie mancher hat so die Leiden des jungen Werther „durchgemacht“. In den letzten Jahren wurde die Schule immer mehr eine Pflanzstätte des Intellektualismus, der Wissenskultur. Sie sollte immer mehr Fächer aufnehmen, aber Gesinnung pflanzen, das konnte sie nicht (? D. R.). Der Lehrer aber muss ringen um sein Erziehungsziel; er muss ein Idealist sein, muss an die Macht des Geistes glauben. Die stärkste idealistische Weltanschauung ist die christliche, die schon Ungezählte über Wasser gehalten hat. Die Abneigung gegen intensiv religiöse Berufsauffassung in Lehrerkreisen hat dem ganzen Stande und einzelnen viel geschadet. Sittlichkeit und Religion sind untrennbar, und der Kampf um das Erziehungsziel bedeutet Kampf um die Weltanschauung. Der zweite Abschnitt handelt vom Lehrer. Es gibt wissenschaftlich tüchtige Lehrer, die versagen, weil sie schlechte Methodiker sind. Das

Umgekehrte hat der Vortragende nie gefunden, dass ein Ignorant und Faulpelz auf Grund einer guten Methode zum tüchtigen Lehrer würde. Gerade für die sittliche Erziehung ist die sittliche Persönlichkeit unerlässlich. Sie kann nicht durch andere Mittelchen ersetzt werden. Ein solches ist das Experimentieren mit Selbstregierung und Schulstaat. Entscheidend ist die sittliche Persönlichkeit. Sie wirkt über Jahre fort. Das zeigt der Vortragende an drei Beispielen seiner Lehrer. Auch bei der staatsbürgerlichen Erziehung ist ausschlaggebend die persönliche Stellung des Lehrers zum Staat. Genau die gleiche Sache ist's mit der Sittlichkeit im allgemeinen. Wie der Pfarrer der homo religiosus, so muss der Lehrer der homo ethicus sein. Der politisierende Lehrer ist meist kein besonders guter Erzieher, die Politik verdirbt den Menschen. Selbstbeherrschung des Lehrers in Gesellschaft, im Wirtshaus, in Genüssen, beim Strafen ist wichtig für seine sittliche Wirkung. Im dritten Abschnitt bespricht Hr. H. die Wirkung der Methode. Herbart vertritt die ästhetische Methode, Ziller die moralische. Wir stellen uns auf Herbarts Seite. Nach Zillers Intellektualismus wirkt nur das Vorhandene nach und setzt sich in Leben und Tat um. Deshalb die methodische Zerstückelung des Stoffes. Der Gesinnungsunterricht darf nicht zum Moralunterricht werden. Moral ist nicht lehrbar, „das Moralische versteht sich von selbst“ (Fr. Th. Vischer). Wer ästhetisch zum richtigen Weltbild gelangt ist, der wird moralisch handeln, ohne ein Wort darüber zu verlieren. So war's, und so ist's, und so wird es sein. Lassen wir den Stoff wirken so wie er zur Darstellung gelangt durch die sittliche Lehrerpersönlichkeit. Deshalb wirkt im Religionsunterricht auf der Volksschulstufe der beste Erzähler am meisten, nicht moralische Betrachtungen oder methodische Zergliederung. Nur der wird sich in solchen Pedanterien erschöpfen, der nicht weiss, was ästhetische Wirkung ist. Das Wesen des Kindes ist ästhetisch, nicht moralisch. Der Geschichtsunterricht auf der Volksschulstufe hat nur eine Berechtigung als Gesinnungsfach, als Mittel für die religions-sittliche und staatsbürgerliche Erziehung. Er ist ein Stück ästhetische Darstellung der Welt nach Herbart. Der Geschichtslehrer unserer Stufe sei der Sänger, der das Geschehen dichterisch formt. Die Gabe des Erzählens ist uns leider abhanden gekommen, aus Angst vor Unrichtigkeiten, vor dem Buch und vor dem Inspektor. Auch im Deutschunterricht soll mehr der Stoff wirken. Jetzt erklärt und zerpfückt man zu viel. Im Deutschunterricht soll der Lehrer wenig reden. Es ist nicht notwendig, dass die Schüler alles verstanden haben. Das, was sie ahnend, ästhetisch erfassen, wirkt mehr nach; das Helldunkel ist die Welt der Kinder und Künstler. Von ästhetischer Art ist auch die Teilnahme nach Dr. Wiget. Nicht moralische, soziale und bürgerliche Theorien, sondern Pilder mit innerer Anteilnahme sind vorzuführen. Diese werden wirken, wenn wir darüber auch nicht Buch führen können; wer ungeduldig nach Früchten sucht, verpfuscht das Peste an seiner Arbeit. Auch den andern Fächergruppen fällt je eine sittliche Aufgabe zu. Im Sachunterricht wird zur strengen Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit erzogen. Jede richtig verstandene Naturbetrachtung ist eine eminent ethische Sache. In den Kunstfächern ist die Übung des Willens, der formalen Energie alles. Schönschreiben hat sowohl eine sittliche Bedeutung als die Aufgabe der Erziehung zur Formschönheit. Jede Schrift kann den Beweis sittlicher Energie erbringen. Kampf mit der Anlage ist ein sittlicher Faktor. Ähnlich ist es im Zeichnen. Im Innern drohen Spiel und Sport überhand zu nehmen. Das sittliche Ziel ist die Herrschaft des Geistes über den Körper: ordentlich einhergehen, dastehen, sich kehren und wenden. Also wieder eine Schule persönlicher Energie. In gewissem Sinne ist auch Drill eine sittliche Sache. In so aussergewöhnlichen Zeiten, wie die gegenwärtige ist, haben wir besondere Ursache, uns auf unsere höchste Aufgabe zu besinnen, die darin besteht, unsere Schüler hinzuleiten zu einer sittlichen Lebensauffassung. Rauschenden Beifall lohnte den Redner für seinen prächtigen Vortrag, den man noch gedruckt haben möchte. Die Diskussion brachte leider nichts Wertvolles; sie entgleiste wieder wie letztes Jahr. Alle bedauerten, dass der Referent, Hr. Dr. Wiget, nicht zum Worte kam. Um dem Referenten und der Diskus-

sion in Zukunft mehr Raum zu verschaffen, werden einige Anregungen gemacht. Mit dem Liede: „O mein Heimatland“ schliesst die Tagung. Am Mittagessen begrüsst Hr. Landammann Hew die Lehrerschaft. Der Präsident dankt ihm dafür, der Gemeinde für den Imbiss am Vortage und für die gute Aufnahme, den HH. Meister, Walti und den Chören für die Unterhaltung am Vorabend und während des Nachmittags. h. — S. 446, 2. Sp., Zeile 20, sollte es heissen: dass die Rechenhefte noch für 5, 6 bis 10 Jahre gedruckt aufliegen.

† MARIE KAPPELER (1855—1917).

Die Übersiedelung des trefflichen Sprachlehrers A. Baumgartner von der höheren Mädchenschule in Winterthur an die Kantonsschule in Zürich stellte den Schulrat im Jahre 1888 vor die nicht leicht zu lösende Aufgabe, dem beliebten und tüchtigen Lehrer eine ebenbürtige Nachfolge zu geben. Die Behörde entschloss sich für eine weibliche Lehrkraft, da es sich seit der Aufhebung des Lehrerinnen-seminars nur mehr im Anschluss an die dreiklassige Mädchensekundarschule um den fremdsprachlichen Unterricht in zwei weiteren Klassen handelte. Die Berufung von Fr. Steffen löste die Frage der Nachfolge nicht. Sie hatte im Winter 1888 die Stelle kaum angetreten, als sie schwerer Erkrankung wegen sie wieder aufgeben musste. Jetzt wurde die Stelle ausgeschrieben. Von 21 Bewerberinnen wurden 5 zur Probelektion eingeladen. Konnten auch die Experten in einigen Fällen gute Leistungen feststellen, so zögerte die Behörde doch mit einem Entscheid, da offenbar auch in diesen Fällen der Abstand von dem früheren Vertreter der Fremdsprachen unangenehm empfunden wurde. Da wurde in letzter Stunde Fr. Marie Kappeler in Zürich, die Tochter des damals bereits verstorbenen, rühmlich bekannten Präsidenten des eidgenössischen Schulrates, die nicht unter den Bewerberinnen stand, zu einer Lehrübung auf den 25. April 1889 eingeladen. Die Probelektion, heisst es im Bericht an die Behörde, hat auf alle Zuhörer den günstigsten Eindruck gemacht. Bei Fr. Kappeler stehen die ausgezeichneten Zeugnisse in vollem Einklang mit der Wirklichkeit ihrer praktischen Leistungen. Nicht nur in der Handhabung der Sprache, auch in der theoretischen Kenntnis der Grammatik ist die Lehrerin so bewandert, dass sie mit Sicherheit jeweilen aus dem Schatz ihres Wissens das herausgreifen kann, was für den Augenblick eben passt. Ein freundlicher Verkehr mit den Schülerinnen und doch eine imponierende Art eignet ihr. Natürlich, ungezwungen, ist ihr Unterricht äusserst anregend, dass es eine wahre Lust ist, demselben beizuwohnen. So wurde Fr. Kappeler nicht nur als die tüchtigste der Bewerberinnen anerkannt; man sah in ihr einen vollen Ersatz der vor ein. m Jahre zurückgetretenen Lehrkraft. Einstimmig der Gemeinde zur Wahl vorgeschlagen, wurde sie am 22. Mai 1889 zur Lehrerin der modernen Fremdsprachen — Französisch, Englisch und Italienisch — an die höhere Mädchenschule in Winterthur gewählt.

Der Visitationsbericht vom Jahre 1890 sagt: Fr. Kappeler hat die nicht geringen Erwartungen, die auf sie gesetzt wurden, voll und ganz erfüllt. Sie unterrichtet mit bedeutendem Lehrgeschick, musterhaftem Fleiss. — Ein Menschenalter hat sie mit der gleichen Begeisterung für ihre Arbeit, mit der gleichen hingebenden Pflichttreue, mit dem gleichen pädagogischen Geschick, streng in ihren Anforderungen, doch mit nie versagender Liebe zu ihren Schülerinnen an unserer Anstalt gewirkt, eine überaus temperamentvolle, schlagfertige Lehrerin, die mit dem Ernste ihrer Arbeit gar wohl köstlichen Humor zu verbinden wusste. Hunderte ihrer einstigen Schülerinnen werden heute anbar ihrer Lehrerin gedenken, der kraftvollen Persönlichkeit, deren grösste Sorge der besten Förderung der ihr anvertrauten Jugend galt. Nicht leicht wird für sie, die mit gleicher Gewandtheit in den drei Fremdsprachen unterrichtete, die sie vollständig beherrschte, ein voller Ersatz zu finden sein.

Fr. Marie Kappeler, das älteste von drei Geschwistern wurde 1855 in Frauenfeld geboren. In ihrer frühesten Ju,

gend siedelte die Familie nach Zürich über, als ihr Vater, der thurgauische Obergerichtspräsident Kappeler, zum Präsidenten des schweizerischen Schulrates gewählt wurde. Hier besuchte sie die Primar- und vierklassige Mädchensekundarschule. Später hielt sie sich während 1½ Jahren zum Studium der französischen Sprache in Neuenburg auf. Fast die gleiche Zeit verbrachte sie in Florenz und an der Universität Rom auf das Studium der italienischen Sprache. Lehrend und lernend verbrachte sie 2½ Jahre in England. Ende 1883 kehrte sie nach Zürich zurück. Zwischen diese Wanderjahre fielen die Studien an der Universität Zürich, wo sie im Anschluss an ihren Welschlandaufenthalt das Fachlehrerexamen im Französischen, nach ihrer Rückkehr aus Italien die Fähigkeitsprüfung im Italienischen mit den höchsten Zensuren bestand. Auch ihre Englischstudien setzte sie in Zürich fort und schloss sie 1885 mit dem Fachlehrerexamen im Englischen wieder mit den besten Noten ab.

Derart ausgerüstet mit bedeutenden praktischen und theoretischen Sprachkenntnissen, im Verkehre mit bedeutenden Persönlichkeiten verschiedener Nationen eingeführt in das Denken und Fühlen der fremdsprachlichen Völker, aus eigener Anschauung ihre Kenntnisse über Land und Leute schöpfend, begann sie ihre Unterrichtstätigkeit in der Heimat an der Mädchensekundarschule in Zürich, wo sie während eines halben Jahres vikarierte; dann amtierte sie in den folgenden Jahren als Lehrerin der italienischen Sprache an der Grebelschule. Von hier kam sie an die höhere Mädchenschule in Winterthur, an der sie während 28½ Jahren ihre segensreiche Tätigkeit entfaltete. Welch hohe Anforderungen sie während dieser langen Zeit an sich selbst stellte, bewies sie dadurch, dass bis in die letzten Jahre kaum einmal die Sommerferien verstrichen, ohne dass sie dieselben im fremden Sprachgebiet verbracht hätte. Wie ihre hervorragenden Eigenschaften als Lehrerin ihr ein treues Gedenken im Kreise ihrer Schülerinnen sichern, so auch in weiteren Kreisen ihre rein menschlichen. Sie gehörte zu den stillen Wohltäterinnen, die manche Not gelindert haben. So hat ihr Tod nicht nur im engen Kreise ihrer Verwandten und Freunde eine Lücke gerissen.

Während draussen im neuen Friedhof am Rande des bunten Spätherbstwaldes, in dem die Verstorbene so oft in Mussestunden Erholung suchte und fand, der Sarg am 6. November der Erde übergeben wurde, widmeten ihre langjährigen Kollegen, die Herren Pfr. Herold und Rektor Dr. Hünerwadel, der verehrten Toten freundliche Worte des Gedenkens, und ein stimmungsvoller Grabgesang war der letzte Gruss ihrer Schülerinnen.

Robert Keller.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität Basel beträgt die Zahl der Studierenden im laufenden Wintersemester 915 (58 Studentinnen): Theologie 84, Rechte 85 (4), Medizin 241 (24), Philosophie I 259 (24), II 222 (11). Mit den Hörern steigt der Gesamtbesuch auf 1178 (223). Mit dem Rektoratsprogramm veröffentlicht Prof. Dr. E. Ruck eine Studie über die römische Kurie und die deutsche Kirchenfrage auf dem Wiener Kongress.

Besoldungserhöhungen und Teuerungszulagen. Kanton Zürich: Pfäffikon, Zulage von 1000 bis 1500 Fr., Minim. 1000 Fr., Steigerung um 100 Fr. nach je drei Jahren; Beschluss vom 2. Dez., nachdem die T.-Z. (127 Fr.) für 1917 ausbezahlt war. Elsau, Zulage von 700—1000 Fr. (bisher 500—800 Fr.); für 1917 T.-Z. nach Ansätzen des Staates. Schlieren, T.-Z. 1917: 250 Fr. und (Ledige) 150 Fr., Arbeitslehrerinnen 100 Fr.; von 1918 an Zulage für Primarlehrer 700—1400 Fr. (bish. 600—1000 Fr.), Sekundarlehrer 1000—1600 Fr. (bish. 800—1200 Fr.).

Basel. Der Erziehungsrat hat beschlossen, zur Ersparnis von Heizmaterial die diesjährigen Weihnachts- und Neujahrsferien (22. Dez. bis 2. Jan.) auszudehnen und zwar für die beruflichen Bildungsanstalten (Allgemeine Gewerbeschule und Frauenarbeitsschule) bis und mit 5. Januar 1918, für die Universität und für die Maturandenklassen des

Gymnasiums und der Töchterschule bis und mit 14. Januar und für die übrigen Schulen bis und mit 31. Januar. Für die Horte, die während dieser Kälteferien in einigen Schulhäusern eingerichtet werden, sind ausser den 1086 die gewöhnlichen Winterhorte besuchenden Kindern noch 749 weitere angemeldet worden. Die 1835 Hortkinder sind in 38 Abteilungen untergebracht worden, von welcher 34 auf die Primar-, 3 auf die Knabensekundar- und 1 auf die Mädchensekundarschule entfallen. Durch Erziehungsratsbeschluss wurden sämtliche Lehrer unter 60 und alle Lehrerinnen unter 50 Jahren verpflichtet, an ihren Schulanstalten abwechselungsweise die Führung von Schülerhorten unentgeltlich zu übernehmen.

E. Um einem „dringenden Bedürfnis“ abzuweichen, ist in unserer Stadt ein sozialdemokratischer Schulverein gegründet worden. Seine Aufgabe besteht nach dem Aufruf darin, „das überauswichtige Feld der Schule, das heute noch ganz in bürgerlichem Geiste bebaut wird, der Sozialdemokratie zu erschliessen und die Sache des Kindes zur ernsthaften Angelegenheit der sozialdemokratischen Partei zu machen.“ Wir besitzen nunmehr in Basel neben der Schulsynode und dem Basler Lehrerverein einen freisinnigen, einen evangelischen und einen sozialdemokratischen Schulverein, einen Primarlehrerverein, eine Primarlehrerinnenvereinigung, eine freie Sekundarlehrervereinigung, eine Vereinigung der Lehrer oberer Schulen, eine Sektion des schweiz. Lehrerinnenvereins und des katholischen Lehrervereins und neuestens sollen sich auch noch die „jungen Primarlehrer“ (Vikare) zu einem Verein zusammengeschlossen haben. „Herzel, was willst du noch mehr?“ **E.**

Bern. Biel. Der Stadtrat von Biel hat vom 6. Dez. eine Revision der Besoldungen sämtlicher städtischer Beamten vorgenommen. In der Behandlung der Eintretensfrage wies Finanzdirektor Türlin auf die Notwendigkeit der Neuordnung hin und betonte, dass den eingelangten Eingaben nicht in dem Masse entsprochen werden könne; wie die stets noch zunehmende Teuerung es notwendig machen würde. Es mussten deshalb für das Jahr 1918 wiederum Teuerungszulagen in Aussicht genommen werden, deren Gesamtbetrag sich auf 57.000 Fr. beläuft. Mit den Mehrausgaben für Besoldungserhöhungen (290.000 Fr.) betragen die Mehraufwendungen im nächsten Jahre insgesamt 347.000 Fr. Das Regulatorium für die Besoldungen der Primarlehrerschaft sieht vor eine Erhöhung der Grundbesoldung von 400 Fr. und der Alterszulagen um 300 Fr. Letztere werden in elf jährlichen Raten von je 100 Fr. ausbezahlt; es ist damit eine Übereinstimmung mit den Alterszulagen für die andern städtischen Funktionäre erzielt worden. Die Primarlehrerschaft hatte in ihrer Eingabe eine Erhöhung der Naturalentschädigungen um 400 Fr. und eine weitere Besoldungserhöhung von 300 Fr. verlangt. Die Primarschulkommission trat einstimmig dafür als für eine Minimalforderung ein und die Primarlehrerschaft hat denn auch die Genugtuung, ihre Forderung im ganzen Umfange bewilligt zu sehen. Die Besoldungen betragen nunmehr in Biel für Primarlehrerinnen 2550 bis 4250 Fr., für Primarlehrer 3250 bis 5000 Fr. Biel hat durch diese Neuordnung der Lehrerbesoldungen eine fortschrittliche Gesinnung dokumentiert, die auch anderwärts Anerkennung und Nachahmung verdient.

m. **Freiburg.** In der verflossenen Novembersession des Grossen Rates wurde eine neue Gesetzesvorlage über die Pensionskasse des Lehrkörpers an öffentlichen Primar- und Sekundarschulen beraten und angenommen. Die Anfänge einer freiburgischen Lehrerpensionskasse reichen bis ins Jahr 1834 zurück, in welchem Jahre eine vom Erziehungsdepartement subventionierte, aber private Hilfskasse, welche in besonderen Fällen (Krankheit, Unfälle der Mitglieder) Unterstützungen vorsah, gegründet wurde. Die Beteiligung war nicht obligatorisch; die Unterstützungen fielen ungenügend aus. Die Revision von 1871 brachte eigentliche Pensionsansprüche, diejenige von 1881 forderte obligatorisch die Beteiligung aller Lehrkräfte an den Primar- und Sekundarklassen des Kantons. Der jetzige Gesetzesentwurf, der von den HH. Graf in Bern, und Prof. Daniels in Freiburg rechnerisch geprüft, auch von Hrn. Erziehungsdirektor Python warm empfohlen wurde, wurde von

der vorberatenden Kommission (Referent Hr. Paul Morard) eingehend erwogen, und der Grosse Rat ersucht, die Anträge nicht mehr zu modifizieren. Die Ansätze des neuen Gesetzes betragen: 1000 Fr. Pension nach dreissig Dienstjahren, 1200 Fr. nach 35 Dienstjahren und 600 Fr. nach 25 Dienstjahren. Die Beiträge der Lehrerschaft werden betragen 80–100 Fr. während 30 Jahren (der Staatsrat wird die Summe endgültig festsetzen), sowie 20–140 Fr. seitens des Staates während 35 Jahren. Wer länger als 30 Jahre im Lehrdienst steht und deshalb während fünf Jahren (bis 35) auf die Pension von 1000 Fr. verzichtet, bezieht dann 1200 Fr. jährliche Pension. Beim Rücktritt eines Mitgliedes der freib. Primar- und Sekundarklassen, der wegen Krankheit erfolgt vor dem 25. Dienstjahr, sowie bei Verheiratung einer Lehrerin, werden die einbezahlten Pensionsbeiträge ganz zurückbezahlt, ebenfalls den Waisen eines Mitgliedes, das vor dem zehnten Dienstjahr stirbt. Vom zehnten Dienstjahr an haben Waisen und Witwe eines Lehrers Anrecht auf eine kleine Pension, die im Verhältnis zu den Dienstjahren des Verstorbenen steht. Der Antrag von Hrn. Dr. M. Friolet auf Pensionsberechtigung der Hinterlassenen nach fünf Dienstjahren wurde nicht angenommen. — Das neue Gesetz tritt auf 1. Januar 1918 in Kraft. Die Mitglieder der bisherigen Kasse von 1896 können sich in die neue Pensionskasse einkaufen (für neu ins Lehramt tretende ist der Eintritt obligatorisch), durch Nachzahlung der Differenzen ihrer bisherigen Beiträge zu den neu zu bestimmenden, plus 4% Zins. Der Staat selbst übernimmt drei Fünftel dieser Beiträge, was für ihn die Summe von über 1,000,000 Fr. ausmachen wird. Das Deckungskapital soll amortisiert werden. Die Lehrerschaft soll die Einkaufssumme (Differenz zwischen den bisher einbezahlten Beiträgen und denen der neuen Kasse) innert zwei Jahren einzahlen, was vielen nicht leicht sein wird. Die Mitglieder der alten Kasse hatten bis dahin (Gesetz vom 21. Nov. 1895) während 25 Jahren einen Jahresbeitrag von 30 Fr. bis 40 Fr. zu entrichten, um als Pension nach 25–30 Dienstjahren 300 Fr. zu erhalten; nach 30 und mehr Dienstjahren betrug die Pension 500 Fr. — Die Lehrerschaft, die seit sechs Jahren (1911) für die Neugestaltung des ungenügenden Pensionsgesetzes arbeitete, hat mit Freude bei der Durchbearbeitung und Bearbeitung der Vorlage konstatieren können, dass „die Annahme des neuen Pensionsgesetzes im Interesse des Kantons sei“ und „dass die mühe- und verdienstvolle Arbeit unserer Volkserzieher eine Anerkennung verdiene.“ — In der gleichen Grossratssession wurden folgende Teuerungszulagen für das Jahr 1918 beschlossen für die Lehrerschaft: 150 Fr. für Verheiratete und 30 Fr. pro Kind unter 18 Jahren, sowie 75 Fr. für Unverheiratete (Alleinstehende). Die Gemeinden sollen gehalten werden, die gleiche Summe auszubezahlen. Der Staatsrat wurde aufgefordert, die bisher renitenten Gemeinden durch Zirkular zur Ausrichtung von Zulagen einzuladen, eventuell ihre Namen in der Presse zu veröffentlichen. — Die Motion H. Gutknecht, für obligatorische Einführung des gewerblichen Unterrichts für alle jungen Leute, wurde in der gleichen Session des Grossen Rates für erheblich erklärt.

-ar-

Genève. Vu la pénurie du combustible, on avait rapporté, dès le mois de novembre, le congé du jeudi au samedi, de sorte il ne fallait chauffer les bâtiments d'écoles que cinq jours par semaine. — Dans sa séance du 11 décembre, le Conseil d'Etat vient de prendre une nouvelle mesure d'économie. Il a décidé de prolonger les vacances de fin d'année pour toutes les écoles du canton jusqu'au samedi le 12 janvier 1918. La rentrée aura lieu le lundi 14 janvier. — La question du remplacement des leçons supprimées n'est pas encore examinée. Pour ce qui concerne l'enseignement secondaire, votre correspondant estime que la manière la plus simple serait la suppression des examens semestriels du mois de janvier. On gagnerait ainsi quinze jours d'un travail régulier.

O. H.

Graubünden. Die Lehrer an der Kantonschule Chur beziehen einen Gehalt von 4000–5000 Fr. Das ist gewiss keine Bezahlung für tüchtige Lehrer dieser Stufe, namentlich in heutiger Zeit. Das fanden sie selber auch und reichten bei der Regierung ein Gesuch um Erhöhung des Gehaltes auf

5000–6000 Fr. ein. Die Regierung beantragte jedoch dem Grossen Rate, dormalen nicht darauf einzutreten, und dieser beschloss mit $\frac{2}{3}$ Mehrheit im gleichen Sinne. Es fanden sich verschiedene warme Befürworter des Gesuches. Die Berechtigung wurde auch allgemein anerkannt. Doch wollte man nicht nur eine teilweise Revision der Gehaltsliste der kantonalen Beamten vornehmen. Auch reichte der Kredit des Grossen Rates nicht aus. Eine Gehaltserhöhung der Professoren hätte mit den Teuerungszulagen von 99,000 Fr. an die Beamten und Angestellten die Kompetenz der Behörden überschritten. Sobald wie möglich sollen die Gehälter erhöht werden, voraussichtlich schon nächstes Jahr, doch nach der Abstimmung über das neue Steuergesetz.

Zürich. Schulkapitel. 1. Abteilung. Der Brennstoffmangel veranlasste die 1. Abteilung des Schulkapitels, ihre Versammlung am 1. Dez. im Singsaal des Schulhauses beim Grossmünster abzuhalten, damit acht Tage später eine andere Abteilung im nämlichen Lokal tagen konnte. Das Haupttraktandum bildete ein Vortrag von Hrn. Sekundarlehrer Jakob Hägi, Z. 5, über die Erzielung einer besseren Schrift. In bündiger, anschaulicher Art nahm der Vortragende Stellung zu der vom Erziehungsrat den Kapiteln überwiesenen Aufgabe, indem er vor allem einer einheitlichen Schreibmethode das Wort redete. An Hand von Zeichnungen, Photographien und Modellen verbreitete er sich über die Methode Prof. Keller, die in erster Linie richtige Körper-, Arm- und Fingerhaltung verlangt, was alles durch spezielle Gymnastik und vielfache Übung der Schriftelemente zu erzielen ist, deren Prof. Keller acht einer richtigen Schrift zugrunde legt. Diese Einheitsmethode sollte schon von der 1. Klasse an durchgeführt, und es sollten ihr persönliche Liebhabereien geopfert werden. Zur Erzielung einer guten Schrift wäre aber vor allem eine Stoffreduktion vonnöten in dem Sinne, dass nur eine Schrift gelehrt würde, wobei die Antiqua in erster Linie zu berücksichtigen wäre. Für Lehrer, die im Seminar nicht mit der Einheitsmethode bekannt gemacht worden waren, hätte man Kurse einzurichten; jedem abgehenden Seminaristen wäre die Anleitung von Prof. Keller einzuhändigen und die Schulen mit den nötigen Veranschaulichungsmitteln (Tabellen, Modelle usw.) auszurüsten. Sodann wurde die berechtigte Hoffnung ausgesprochen, es möchte von Seiten der Lehrer wie der Schulbehörden dem Schreibunterricht mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. — Der anregende Vortrag fand sein Echo in einer reichlich fliessenden Aussprache. Dabei wurde ein intensives Taktschreiben unter Zuhilfenahme des Metronoms, eine Reduktion der mündlichen Lektionen zugunsten einer ruhigen Ausführung der schriftlichen Arbeiten gefordert und schliesslich der Streit um die beiden Schriften (Antiqua und Fraktur) heraufbeschworen, ohne dass in letzterem Punkte eine Einigung zustande gekommen trotz eines Aufwandes von kulturellen, patriotischen und technischen Gründen. Schliesslich erhielten die Leitsätze des Vortragenden die Zustimmung der Versammlung. Die beinahe uferlose Diskussion über das erste Geschäft beeinträchtigte die Behandlung des zweiten. So konnte infolge vorgerückter Zeit Hr. Sekundarlehrer H. Aepli, Z. 5, nur zusammenfassend seine Ansichten über den Unterricht der Mädchen in Geometrie und im geometrischen Zeichnen auf der Sekundarschulstufe mitteilen. Aus den gefallenen Äusserungen ging hervor, die Schulbehörden möchten mit der Befreiung der Mädchen vom Geometrieunterricht etwas zugänglicher sein und nicht wie im Kreis 5 bloss auf ein ärztliches Zeugnis hin dispensieren. Für die in höhere Lehranstalten strebenden Drittklässlerinnen sollte dagegen die Möglichkeit geboten sein, Geometrie und geometrisches Zeichnen zugleich mit den Knaben zu bekommen.

k.

— Schulkapitel, 4. Abteilung (8. Dezember, Grossmünsterschulhaus). Nach dem Eröffnungsgesang (Das weisse Kreuz von Attenhofer) ehrte der Präsident fünf ehemalige Kollegen, die seit der letzten Kapitelsversammlung gestorben sind, durch Nekrologe und empfahl den Anwesenden die Sammlung für die Waisenstiftung und die Kurunterstützungskasse des S. L. V. aufs wärmste. In seinem Eröffnungswort verbreitete er sich über die Geschichte der

Knaben- und Mädchenschule am Grossmünster, die Hr. Rektor Schurter in einer Broschüre dargestellt hat. Die Hauptaufgabe der Kapitelsversammlung bildete die Begutachtung zweier Schulfragen zuhanden des Erziehungsrates. Über den Unterricht der Mädchen in Geometrie und im geometrischen Zeichnen auf der Sekundarschulstufe referierte Hr. H. Meyer, Sekundarlehrer in Z. 6, indem er einleitend darauf hinwies, wie verschieden die Vorschriften des kantonalen Lehrplans an verschiedenen Orten ausgelegt und ausgeführt wurden. Da die Mädchen durch den Unterricht in weiblichen Handarbeiten stärker belastet sind als die Knaben, und da viele Mädchen für den theoretischen Geometrieunterricht wenig Interesse haben, soll die Möglichkeit zur Dispensation auch ohne ärztliches Zeugnis bestehen. Immerhin ist der Referent der Meinung, die eintretenden Sekundarschülerinnen seien auf das Obligatorium des Geometrieunterrichtes aufmerksam zu machen. Geometrisches Zeichnen erachtet er für die Schülerinnen der ersten und zweiten Klasse nicht als notwendig. Drittklässlerinnen sollen auf Wunsch solchen Unterricht erhalten, wenn sie zwei Jahre Geometrieunterricht besucht haben und vom Handarbeitsunterricht befreit sind. Das Kapitel pflichtete der Anschauung des Referenten bei. Hierauf sprach Hr. Fritz Furrer, Primarlehrer in Z. 6, über den Schreibunterricht in der Schule. Zur Erzielung einer geläufigen, schönen Handschrift, die für jeden Menschen eine Empfehlung bedeutet, fordert er die technische Schulung der Hand und die künstlerische Erziehung des Auges. Als Gründe für Misserfolge im Schreibunterricht nennt er Missachtung des Faches und namentlich Vernachlässigung der Technik. Statt Buchstabenmalerei lehre man Ebenmässigkeit und Geläufigkeit der Schreibbewegungen, wie dies Prof. Keller in Zürich verlangt. Grundbedingung für eine gute Schrift ist eine richtige Haltung des Körpers, der Feder und des Heftes. Mit der Einübung dieser Haltung und weniger Grundbewegungen und Schrift Elemente soll der Schreibunterricht beginnen. Nicht nur in den zwei Schreibstunden per Woche, in denen oft taktmässig zu üben ist, sondern auch in den übrigen Fächern achte der Lehrer auf richtige Schrift. Bei Verwendung von zweckmässigem Material und bei unablässiger Kontrolle wird der Erfolg des Schreibunterrichts für die meisten Schüler ein guter sein. In verdankenswerter Weise hatte der Referent für Veranschaulichungsmittel zu seinen einlässlichen Ausführungen gesorgt: Richtige Armhaltung (Gipsmodell), richtige und falsche Körperhaltung (mehrere Photogr.), rechte und schlechte Federhalter (zwei Gestelle), Grundbewegungen, Schrift Elemente und Schülerschriften. Damit die jungen Lehrer befähigt sind, einen methodisch richtigen Schreibunterricht zu erteilen, muss der Schreibunterricht an unsern Lehrerbildungsanstalten einheitlich gestaltet werden. Den im Amte stehenden Lehrkräften dürften ein Leitfaden für Schreibunterricht und praktische Einführungskurse willkommen sein. In der Diskussion betont Hr. Bachofen in Z. 6 die Wichtigkeit des Beispiels auch in bezug auf die Schrift. Hr. Maag in Schwamendingen empfiehlt die Schreibmethode von Sekundarlehrer Michel in Brienz zum Studium. Hr. Kirchhofer in Höngg berichtet über Verhandlungen der Bezirksschulpflege Zürich betr. die Schrift der Schüler. Dem Verlangen des Hrn. Brunner, Z. 6, die Wiedereinführung der Schiefertafel in den städtischen Schulen möchte nur vorübergehend sein, stimmt die Versammlung zu. Möge die Aussprache in den Kapiteln über den Schreibunterricht in unsern Schulen bewirken, dass diesem Schulfach da und dort wieder etwas grössere Aufmerksamkeit geschenkt wird!

A. M.

— Schulkapitel Winterthur (Südkreis). Die Dezemberversammlung des Schulkapitels Winterthur-Süd fand vergangenen Samstag im Kirchengemeindehaus Winterthur statt. Nach einem kurzen Begrüssungswort des Vorsitzenden sprach Hr. Heinrich Spörri von Winterthur in freiem Vortrage über das Thema: Aus der Geologie von Winterthur. Der Referent verstand es, auf interessante und anschauliche Art die Zuhörer in frühere Zeiten zu führen. Er charakterisierte die verschiedenen geologischen Epochen: Miozän und Pliozän, die Eiszeiten und die Postglazialzeit, immer Flora und Fauna miteinander in Beziehung setzend und Rück-

schlüsse ziehend auf das jeweilige Klima unseres Landes. Zur Illustration des Gesagten standen dem Referenten zahlreiche selbstverfertigte Zeichnungen und Tabellen zur Verfügung. Als angenehme Ergänzung seines Vortrages liess Hr. Spörri noch eine Reihe gelungener Projektionsbilder folgen.

— Der Lehrerinnenchor Zürich bereitete der zahlreich erschienenen Predigergemeinde durch die musikalische Bereicherung der Sonntagabend-Feier vom 9. Dez. einen auserlesenen Genuss. Hr. Direktor Fassbaender hatte ein passendes Programm studiert und dem Verein im 91. Psalm für Frauenchor, Mezzosopran und Orgel ein neues Werk dediziert, das trotz seiner Schwierigkeiten und etwelcher ermüdenden Längen einen würdig-schönen Stimmungsgehalt aufweist und recht warme Aufnahme fand. Hohe Freude bereitete der treffliche Chorleiter seinen gewandten Sängerrinnen und allen Hörern nach der gediegenen Ansprache von Hrn. Pfr. Dr. Pfister: Über die Herkunft und Bedeutung des Christbaumes. Nach alten Volksmelodien, mit oft köstlich-naiven Texten, brachte er ein kleines Krippenspiel zur Aufführung. Äusserst geschickt hat Hr. Fassbaender neun alte Weihnachtslieder aus dem 14. bis 16. Jahrhundert zu einem Zyklus verarbeitet. Drei davon sang seine liebgebante Tochter mit schöner Stimme; während der Chor, vorzüglich vorbereitet, die andern voll Ausdruck und Wärme vortrug. Ein ganz besonderes Kränzlein gebührt dem Bearbeiter für den, auch in seiner Begleitung so kunstvoll durchgeführten Satz im „Alten Weihnachtslied aus St. Margarethen“ und der „englischen Schar“ des Chores muss für die feine Wiedergabe gedankt werden. Sicher wird manch anderer Frauenchor mit Freuden die allerliebsten Sächelchen für kommende Feiern studieren und der Lehrerinnenchor wird einem bereits gefallenen Wunsche folgend, mit seinem Liederspiel in Kinder, Kranken- und Waisenhäusern hellste Freude auslösen. Nach der Aufführung fanden sich Sängerrinnen, Solisten und Gäste noch in der „Waag“ zum warmen, versüssten Mahle zusammen. Dort machte nur zu bald die elfte Stunde der Gemütlichkeit ein Ende, nachdem der flotte, überaus liebenswürdige „Spezialchlaus“ der Lehrerinnen all seine Überraschungen — von gelungenen Dialektversen begleitet — an den verehrten Direktor, die wiedergewonnene, beliebte Präsidentin Fr. Markwalder, und sogar an Gäste und Mitglieder ausgeteilt hatte. 'sWar einfach und doch fein beim Lehrerinnenchor.

V.

Vereins-Mitteilungen

Dankbezeugung. All den lieben Gebern, die bei der Sammlung zu meinen Gunsten durch freundliche Gaben den Solidaritätssinn aufs neue kräftig bewiesen haben, sei an dieser Stelle mein aufrichtigster und wärmster Dank ausgesprochen.

Schlenikon, 16. Dez. 1917. A. Schellenberg, a. Lehrer.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Schulkapitel Zürich, 4. Abt., Nachtrag I Fr.; Sektion Pfäffikon des zürch. kant. L. V. Fr. 42.50; Sektion St. Gallenstadt des st. gall. kant. L. V. Fr. 202.25; S. E., Lehrerin, Wollishofen, 10 Fr.; Ungenannt, Zürich, 200 Fr.; anlässlich des Kalendervertriebs in Freiburg Fr. 1.65; im Schulhaus Hofacker 4 Fr. Total bis 21. Dez.: Fr. 4789.25.

Kurunterstützungskasse. Schulkapitel Zürich, 4. Abt., Nachtrag I Fr.; Sektion Pfäffikon des zürch. kant. L. V. Fr. 42.50. Total bis 21. Dez. 1917: Fr. 528.85.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich I, Pestalozzianum, den 21. Dez. 1917.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. H. Meyer-Hasenfratz.
Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

Klassenlesen. Schülerzeitung Nr. 8. Im Winter; Knecht Ruprecht; Als Lotti zum Weihnachtskind ging; Mitleid im Winter; Was laufe und chaufe und springe die Lüt? D'Sylvester Bachete. Josef und Maria (Bild); Die Letzten. (Bern, Büchler.) — **Jugend-Born Nr. 8.** Der Traum; Ein Christabend im Wallis; Theresli (Zeichn.); Das Tannen; Knecht Ruprecht; Mys Bäuml; Das Rotkäppchen. (Aarau, Sauerländer.)

Neuerscheinungen und Geschenkliteratur.

Schweiz. Tierschutzkalender 1988. Zürich 6, Polygraph. Institut. 44 S. 15 Rp., bei Bezug von 20 Stück 10 Rp.

Wiederum ein niedliches und gutes Büchlein mit schönem Kalendarium, kleinen Erzählungen (u. a. von A. Huggenberger, G. Birnstiel), Gedichten und guten Zeichnungen. Der schweiz. Tierschutzverein reicht damit der Jugend wieder eine hübsche Gabe.

Geschichten zum Vorerzählen für Schule und Haus. Gesammelt von *Rosa Klinke-Rosenberger*. Zürich, Orell Füssli. 203 S. gb. Fr. 4.50.

Nahezu vierzig Geschichten aus dem Kinderleben, aus der Tierwelt, aus heimischer und fremder Sage sind hier in einem Bändchen gesammelt; anregende, frische gute Proben der Erzählkunst von Ida Bindschädler, Frida Schanz, Selma Lagerlöf, Hermine Villiger, Lisa Wenger, Jegerlehner, P. Rosegger, De Amicis, R. Dehmel u. a. Welcher der Erzählungen der Preis zukäme? Es sind alle schön, werden die kleinen Hörer sagen; denn die Geschichten wollen Kindern von 9 bis 12 Jahren vorerzählt sein. Gut erzählt, sind sie eindrucksvoller, als vorgelesen oder selbst gelesen. Die Erzählkunst wird leider zu wenig gepflegt; sie will geübt sein. Die prächtige Sammlung wird dazu helfen; sie wird der Mutter, der Lehrerin, dem Lehrer willkommen sein. Wir sehen, wie die Kinder eine Erzählung nach der andern verlangen, wie sie auch selbst nach dem Buche greifen.

Jugend. Eine Geschichte für Kinderfreunde von *Arthur Pfenninger*. Weinfelden, Schweiz. Heimatkunst-Verlag. 237 S. gb. 5 Fr.

Ein Jugendfest, ein Theaterunternehmen, der letzte Schultag, sind die Gelegenheiten, um die sich die Motive, Szenen und Kinderstreiche ernster und heiterer Natur gruppieren, die das Buch erzählt. Eine muntere, frisch-gesunde Jugend tritt uns da entgegen; ihr Tun und Treiben ist keinem Leser fremd, und macht den kindlichen Lesern wie den Alten Freude. Mit besonderem Interesse werden die jungen Leser die im Schlussabschnitt eingefügte Sage vom Engelbrechtstörli in Schaffhausen lesen. Damit ist der Ort der Handlung bekannt; die Schaffhauser Jugend wird die Örtlichkeiten näher deuten und an den Erzählungen ihre Freude haben. Im Titel könnte gesagt sein: eine Geschichte für Kinder und Kinderfreunde; dafür dürfte der Verfasser dem Buch das Vorwort schenken. Wir ermuntern ihn, weiter zu schreiben. Will er dem Leser einen Gefallen tun, so tauscht er die Ausdrücke Mutti, Vatti, die so unschweizerisch sind, an unsere alten guten Wörter Mutter und Vater. **Am Heidewäg.** Es Lied usem Seeland von *Walter Morf*. Bern, Jules Werder. 55 S. gb. Fr. 1.80.

Am Heidestei wird die kleine Heidi von der sterbenden Mutter geborgen. Bald ist es der fröhliche Sonnenschein im rettenden Haus und — am Schluss ist Hochzeit. In leichtflüssiger Mundart gleiten die Verse dahin, und sinnig tiefe Stimmung spricht aus Heidis Liedchen. Wer an zarter Heimatpoesie Freude hat, wird sie in diesem anmutigen Lied aus dem Seeland finden.

Die Vögel und ihre Welt. 50 Darstellungen unserer nützlichen Vögel mit 50 Farbentafeln (19 : 26 cm) nach Aquarellen von *L. P. Robert*, von *Eugène Rambert* und *Leo Paul Robert*. Biel, Ernst Kuhn. In 13 Lief. zu Fr. 2.50.

Die Proben, die uns aus diesem Werke — vor 37 Jahren in französischer Ausgabe erschienen — vorliegen, zeigen eine technisch vorzügliche Wiedergabe, der mit feinem Verständnis für die Tierwelt nach der Natur getreu erstellten Aquarelle von *L. P. Robert*. Jedes Blatt — man sehe den Buchfink, den Sperling, den Distelfink oder eine andere Tafel — ist ein kleines Kunstwerk, an dem jeder Freund der Natur sich erfreut, indem er lobend die Treue der Zeichnung und Farbe anerkennt. Der begleitende Text zeigt ein persönlich intimes Verhältnis zu den gefiederten Gästen, die in ihrer Eigenart, ihrem Tun und Treiben, nach Nutzen und Schaden geschildert werden. Das schöne Werk ist eine herrliche Gabe auf den Weihnachtstisch junger Naturfreunde.

Nicht weniger empfehlenswert ist ein anderes Werk desselben Verlags:

Alpenblumen von *H. Correvon* und *Ph. Robert*, mit 100 Aquarellen (180 Blumenstudien). Ein Band in 8° 25 Fr., der in französischer und englischer Ausgabe bereits grosse Anerkennung gefunden hat. Auch hier finden wir eine prächtige Wiedergabe der Aquarelle von *Ph. Robert*. Der Text von *H. Correvon*, einem bewährten Alpenbotaniker, stärkt in dem Leser Freude und Liebe zur Alpenflora. Ein vorzügliches Geschenkwerk!

Der Tourist in der Schweiz. Reisetaschenbuch von *Iwan v. Tschudi*. 3. Aufl. von *Dr. C. Täuber*. 2. Bd. Ur-schweiz und Südschweiz. Zürich, Orell Füssli. 370 S. mit vielen Karten.

Im zweiten Teil führt uns der Tourist durch die Ur-schweiz, das Wallis und den Tessin. Sorgfältig sind die Angaben über Verkehr, Unterkunft, Sehenswürdigkeiten, lohnende Touren revidiert und ergänzt worden. Prächtige, saubere Karten zeigen das Landschaftsbild der Wandergebiete, Stadtpläne und Panoramen kommen hinzu. Damit wird der Tschudi ein moderner Reiseführer, zweckmässig, handlich und zuverlässig. Ein schönes Geschenk für werdende junge Schweizer.

Wanderungsstimmungen von *Oskar Fässler*. St. Gallen, W. Schneider. 68 S. Fr. 1.75. Augenblicksbilder, wie sie der schauende Wanderer gern festhält, hat der Verfasser hier gesammelt. Ob er vom Triesnerberg, vom Saminatal, aus Sesenheim, aus dem Tirol oder vom Langensee, Ligornetto, Varese berichtet, immer weiss er dem Bild einen interessanten Reiz abzugewinnen. Anmutige Natur- und Menschenbeobachtungen aus St. Gallen und der Enden enthält desselben Verfassers Büchlein *St. Gallische Beschaulichkeiten*, *Bilder und Stimmungen* von *O. Fässler* (St. Gallen, W. Schneider, 62 S., Fr. 1.75). Es ist auch ausserhalb des Kantons St. Gallen lesenswert. Zwei hübsch illustrierte Bändchen, mit Bildern, Szenen und Erlebnissen aus dem Grenzdienst, sind im nämlichen Verlag erschienen: *Meine elf Wochen Grenzbesetzung* von *Max Dalang* (St. Gallen, W. Schneider, 80 S., Fr. 1.80) und *Das weisse Kreuz im roten Feld* von *Wachtmeister Eugen Krämer* (91 S., Fr. 2.40). Beide Büchlein werden besonders Wehrmänner interessieren. Wer sich in Kürze über Schweden und seine Landschaften (Dalarna, Jämtland) orientieren will, lese: *Schwedische Eindrücke, Beobachtungen auf einer skandinavischen Reise*, von *Dr. W. Ehrenzeller* (St. Gallen, Schneider, 47 S., Fr. 1.50).

Konrad Widerhold. Eine Hohentwieler Geschichte von *Emanuel Stöckelberger*. Mit Abbild. von *Paul Kammüller*. Basel, Benno Schwabe. 204 u. IV S. gb. Fr. 5.50.

Die Erzählung bewegt sich um die grosse Belagerung des Twiel während des Dreissigjährigen Krieges. Wie darin der kühne Verteidiger sein totgemeldet Kind wiederfindet, das ihm seine erste Gattin im fernen Münsterthal geschenkt hatte, das ist die Fabel des Romans, der kunstvoll aufgebaut, und spannend ist bis zu Ende. Es sind kraftvoll gearbeitete Gestalten, der Kommandant, seine Spiessgesellen und der Magister und die holde Margarete. Und nicht weniger plastisch sind die Szenen und Zeitbilder, die Kämpfe, die Schilderung der Pest, die in der Festung Einzug hält. Das Buch wird in der belletristischen Literatur des Jahres einen ersten Platz einnehmen. Schön ist auch der Buchschmuck. Ein flottes Geschenkbuch!

Das Schwyzer Fähnli. Ernste und heitere Kriegs-, Soldaten- und Volkslieder der Schweizer. Hsg. von *Hanns in der Gand*. 3. Bändchen. Biel, Ernst Kuhn. 48 S. 1 Fr.

Mit diesem Bändchen und seinen 13 Liedern kommt die Sammlung alter Soldatenlieder vorläufig zum Abschluss. Der Herausgeber hat sie neuerdings populär gemacht. Die Veröffentlichung wird sie weiter verbreiten. Originelle Zeichnungen von *Lub* sind zwischen die Text- und Notenseiten eingefügt. Alle 3 Bändchen sind zusammen gebunden für 4 Fr. erhältlich.

Soldaten. Von *Konrad Bänninger*. Zürich, Rascher. 28 S. 2. Aufl. 1 Fr.

Wer als Soldat an der Grenze gewesen oder einem Kameraden eine Freude machen will, greife zu dieser eigenartigen tiefinnerlichen Wehrmannslyrik, die Stimmung und Form eins werden lässt. Die kleine Sammlung findet allgemeines Lob,

Schweizer Franzosenzeit: Fünf Erzählungen aus trüben Tagen, von *Ulrich Amstutz*. Zürich, Orell Füssli. 184 S. gb. 4 Fr.

Die fünf Erzählungen, das Grab im Walde, Peter Holz, die Sonne im Grauholz, als die Franzosen nach Bern kamen, die vergessene Verhaftung, spielen alle in der Franzosenzeit. Der Lokalcharakter und die Zeitauffassung mit ihren herben und bitteren Äusserungen und Erscheinungen sind frisch und kräftig gezeichnet. Jede Erzählung hält das Interesse für die Personen wach und spiegelt in der mitunter chronikartigen Darstellung ein gut Stück Heimatsinn. Das Buch wird in Kreisen, die für Heimatgeschichten Verständnis haben, recht willkommen sein. Manche Leser hätten vielleicht die Frakturschrift dem Antiquatdruck vorgezogen. **Helvetier.** Ein Zeitabschnitt aus der schweizerischen Urgeschichte in epischer Dichtung, von *Edwin Kamer*. Illustr. von Hans Zürcher. Luzern, E. Haag. 31 S. Fr. 1.50.

Leicht gefügt sind die Verse über das Sonnwendfest; schwerer, dröhnender bis zum schwülen Ende bei Bibrakte werden die Strophen, die den Auszug und die Niederlage der Helvetier besiegen. Der Illustrator hat den Text durch treffende Bilder unterstützt.

Kriesi, Hans Max. *Gottfried Keller als Politiker.* Frauenfeld 1 18, Huber. 316 S. Fr. 6.50.

Zu einer Zeit, da die Politik sich in den Vordergrund drängt, ist es von Interesse, zu erfahren, welche Wandlungen Gottfried Keller in seiner Stellung zu Staat und Volk durchgemacht hat. Die Lyrik seiner Jugendjahre nährt sich vom revolutionären Geiste der Freischarenzeit; dann folgt die lächelnde Überwindung von Sturm und Drang in „Frau Regula Amrein“. Das „Fähnlein der sieben Aufrechten“ preist den kernigen Bürgerstand, und in „Martin Salander“ hebt Keller, der Schutzgeist seiner Heimat, wie ihn Conr. Ferd. Meyer nennt, warnend vor Strebertum und Gründerschwindel die Hand. Nach der Neubearbeitung von Bächtolds Kellerbiographie durch Ermatinger kann das Buch stoffliche Wiederholungen nicht vermeiden; doch ergänzt es die Lebensbeschreibung durch wertvolle und gewissenhafte Einzelforschungen. Der Anhang enthält Kellers politische Aufsätze und amtlichen Kundgebungen. *H.M.-H.* Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1918. N. F. 39. Jahrg. Zürich, Beer & Co. 276 S.; Familien-Tafeln und 8 ill. Taf. 5 Fr.

Aus den Beiträgen des Jahrbuches greift der Literaturfreund die Darstellung der literarischen Gesellschaft aus Bodmers Kreis, der Dienstag-Kompanie von Dr. R. Faesi heraus, deren Protokoll zum erstenmal verwertet wird. Politiker lesen mit Interesse den Vortrag von Dr. Wartmann über Ludw. Meyer v. Knonau und die Schweizer-Briefe von 1848 aus Bergamo; Geschichtsfreunde finden in Dr. Stäubers Arbeit über die zürch. Märtyrer der Reformationszeit und in F. Zehnders Schilderung des Auffahrts-Umritts in Münster kulturhistorisch wertvolle Aufschlüsse; den alten Zürcher interessieren besonders die Plauderei von Escher-Züblin: Über den Fröschengraben und die Geschichte der Familie Ziegler von Dr. C. Escher. Ausführlich sind wieder die Zürcher Chronik und die Bibliographie des Jahres. Acht schöne Tafeln mit Ansichten aus Zürich und dem Bildnis L. Meyer von Knonau sind wertvolle Beigaben.

Zürcher Damenkalender 1918. Zürich, Kuhn und Schürch. 2 Fr.

In gefälliger, handlich kleiner Gestalt, nicht zu viel mit Gedanken belastet, praktisch eingerichtet, erscheint dieser Kalender noch rechtzeitig vor den Fest-Gabe-Tagen.

Gesundbrunnen 1918. Kalender des Dürerbundes. München Callwey. 160 S. 90 Pf. gb. M. 1.40.

Wieder bietet der Dürerbund-Kalender sinnig-anregende Lesestoffe für ernste und heitere Stunden. Gewährsmänner sind ihm Hansjakob, Adalb. Stifter und F. Avenarius; Schildhalter der malenden Kunst ist Max Klinger. Und so manches aus dem praktischen Leben, vom Kinderspiel in der Stadt, vom Jugendgericht, vom Zahlungsverkehr, vom Kleiden, von Stadt- und Landfrauen usw. spricht den Leser an und lässt ihm Mut werden in erster Zeit und macht ihn nachdenklich über nahe und nächste Dinge. Das ist rechte Kalender-Arbeit.

Roni, der Alpensohn. Schweizer Dialekt-Volksstück in 3 Akten mit Gesang, Musik und Tanz, von A. L. Gassmann. Aarau, Sauerländer. *J. Sch.*

Dieses von dem rühmlich bekannten Volksliedersammler G. gedichtete und komponierte Volksstück ist zur Aufführung für Volkskreise mit tüchtiger Tenorstimme (Roni) berechnet. Eine eigenartige Poesie schwebt um die Christbaumszene zu Ende des I. Aktes, wo die echte Volksweise zutage tritt. Es sei Landvereinen bestens empfohlen. **Marie und Robert.** Schauspiel in 3 Akten, von *Paul Haller*. Bern, A. Francke. 92 S. 2 Fr.

Was sich liebt, kann sich nicht vergessen. Über den Tod des ungeliebten Mannes und einen Eid hinweg wirft sich Marie dem Manne ihres Herzens entgegen, als dieser freigesprochen vom Gericht zurückkehrt; allein ihr Kind drängt sich dazwischen, und darüber nicht hinweg zu kommen bekräftigt Robert mit einem Schwur, ob dem sie zusammenbricht. Das in Mundart gehaltene Schauspiel bedarf guter Kräfte, um als Volksschauspiel wirkungsvoll zu sein. **Im Schatten des Ganterisch.** Tier- und Menschengeschichten von *Ludwig Meyer*. Illustr. von E. Cardinaux. Bern, A. Francke. 184 S. Fr. 4.50.

Viel bodenständige Eigenart spiegelt sich in der Sprache des Buches, in den Sitten, Bräuchen und Sagen, die es schildert. Binggellis erste Hühner werden im Rabennest gebrütet; allerlei erfährt er als Welschlandgänger, und was so ein Fronfastenschaf alles anrichtet, erzählen die 7 Kapitel der letzten und längsten Erzählung, die an der Nünenen und Stockhorngegend spielt.

Das Glück in der Sackgasse. Roman von *Hermann Kurz*. Leipzig, Quelle & Meyer. 320 S. gb. 5 M.

Was birgt eine einzige Gasse in einem neuen Quartier einer aufstrebenden Stadt an stiller Energie, an Egoismus, an Kabale und Liebe, an Glück und Unglück, an gelungenen und verfehlten Spekulationen, an eigenartigen, engen, berechnenden, aber auch energischen, höherstrebenden Charakteren. Wie aus frischer Unmittelbarkeit sind die Emporkömmlinge, Fridolin Wonderlein und seine ungleichen Söhne, der reiche Bäcker Brande, mit ihren Fehlern und guten Seiten gezeichnet, so auch die Mädchengestalten, die gute Anna, die ein herbes Schicksal zur selbständigen Geschäftsfrau erstarken lässt, die selbstbewusste, doch gutmütige Emma, die dem Reichtum „im Glück“ die künftigen Träger gibt, und die schöne Lislotte, deren Familie umsonst auf das Vermögen des erhofften Schwiegersohns spekuliert. Die Gesellschaft, die der Verfasser aus der Markgrafenstadt schildert, findet sich auch anderwärts, und so wird der Roman zu einem Zeitbild der Gegenwart.

Heinrich Federer. *In Franzens Poetenstube. Gebt mir meine Wildnis wieder!* Umbrische Reisegeschichte. Je VI und 90 S. 12^o. Freiburg i. B., Herder. gb. Mk. 1.20.

Anmutige kleine Geschichten und Bilder aus der Heimat eines Franz von Assisi und Pietro Morone, anmutig erzählt und vergnüglich zu lesen. Sie werden einem recht lieb die alten Nester: Narni, Aquila, Foligno, Spello, von denen Federer berichtet, und wir wandern gern mit ihm durch die alten Rückständigkeit und grüssen die Bewohner, die in ihrer Harmlosigkeit unberührt vom modernen Kulturstrom dahinleben. Der Titel des zweiten Büchleins bezeichnet die Sehnsucht des Papstes Cölestin (P. Morone) nach seinen Bergen.

Baumgartner, O. P. *Erfahrungen aus meinem Leben.* Hsg. von Ida Baumgartner-Krüsi. Weinfelden, Neuenschwander. 111 S. mit Porträt. Fr. 2.40.

Was der frühere Direktor der Anstalt Schiers aus seiner Jugend, seinen Erlebnissen in Grub und Schiers erzählt, wird zunächst die Schüler dieser Anstalt interessieren. Die Schilderungen aus dem Schulleben von Diessenhofen, aus den Erlebnissen in Livland und in der Schierser Anstalt haben aber auch weiteres Interesse. Und so auch der Anhang: Ein origineller Schulmeister aus dem Toggenburg, worin O. P. Baumgartner seinem Vater ein Denkmal setzt. Das doppelte Lebensbild ist ein wertvoller Beitrag zur schweizerischen Schulgeschichte. Wir empfehlen es ausser den Schiersern besonders den Lesern aus dem Thurgau und Graubünden.

Kleine Mitteilungen

— Als Schiedsrichter zwischen den Lehrern und der Schulbehörde von London erkannte Lord Gainsford für alle Lehrer mit weniger als 60 s. Wochengehalt auf eine Teuerungszulage von 8 s. in der Woche (im Jahr £ 20 16s.), für Lehrer mit mehr als 60 s. in der Woche auf 5 s. (im Jahr £ 13), dies bis zu einem Gehalt von jährlich £ 250 (Lehrer) und £ 200 (Lehrerinnen). Die Lehrerschaft hatte £ 26 verlangt; die Schulbehörde wollte die Bedürftigkeit von Person zu Person prüfen.

— Der Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege in Düsseldorf gründete eine „Sozialakademie für Frauen“. Deren Lehrgang umfasst: 1 Jahr Grundlegung, ein halbes Jahr Betätigung in der Fürsorge, ein halbes Jahr theoretische Fachbildung (Fürsorgearbeit, soziale Verwaltung, Wohlfahrtspflege). Der Eintritt setzt voraus: Das 18. Altersjahr, 10-klassige Mädchenschule und hauswirtschaftliche Vorbereitung. Die Leitung dieser Akademie wird einer Frau übertragen werden.

— Das norwegische Storting bewilligte (18 Juli) für Staatsbeamte und Lehrer als Teuerungszulagen (Dyrtilsillaaget): Grundzulage 240 Kr., Unterhaltsgeld für eine erste Person 160 Kr., eine zweite 120 Kr., für jede weitere 100 Kr., doch so, dass Gehalt und Zulage für Beamte ohne Unterhaltspflicht 3240 Kr., mit Unterhaltspflicht für eine Person 4000, zwei Personen 4500, drei Personen 5000, vier Personen 5500 und sechs oder mehr Personen 6000 Kr. nicht übersteigen.

— Die Pensionskasse (Mortepension) der italienischen Lehrer hatte Ende letzten Jahres eine Versicherungssumme von L. 232,103,894; Betrag der Jahresbeiträge L. 10,535,875, Zahl der Mitglieder 66,522 (48,352 Lehrerinnen, 18,170 Lehrer); Zahl der Pensionen 9017; bezahlte Pensionen 7,303,388 L. Durchschnittliche Pension 1890: L. 366. 74; 1916: L. 1065. 12; Witwen L. 459. 70, Waisen L. 362. 25.

— In Wolverhampton (England) erleichterte der Schulsekretär den Schulfonds im Laufe von elf Jahren um die nicht geringe Summe von 2,108,375 Fr.

Ausschreibung von Hauptlehrerstellen.

An der Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich sind auf Beginn des Sommersemesters 1918 (22. April)

zwei Hauptlehrerstellen in Sprachfächern (Französisch und Englisch) und

eine, event. zwei, Hauptlehrerstellen in Handelsfächern

zu besetzen.

Die Anmeldungen sind schriftlich mit den erforderlichen Angaben über Bildungsgang und bisherige Lehrfähigkeit, Aufenthalt im fremden Sprachgebiet (Sprachfächer, und kaufmännische Praxis (Handelsfächer) und unter Beilage von Befähigungsausweisen und Zeugnissen, sowie eines ärztlichen Attestes über den Gesundheitszustand bis 15. Januar 1918 unter der Aufschrift „Bewerbung um eine Lehrstelle“ dem Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Robert Steiger, Subdirektor der Schweiz. Volksbank, Zürich 1, einzureichen.

Über die Anstellungsbedingungen gibt das Rektorat der Fortbildungsschule, Pelikanstrasse 18, Zürich 1, schriftlich Auskunft. 794

Zürich, den 7. Dezember 1917.

Die Unterrichtskommission.

Verweser

gesucht an die Oberschule **Evang. Balgach** wegen Militärdienst des Oberlehrers für die Monate Januar und Februar.

Anmeldung bis 24. Dezember l. J. bei Herrn Pfarrer P. Weidenmann, Schulratspräsident in Balgach. 795

Dirigent

796
gesucht für den **Männerchor Dietlikon**. Bewerber sind gebeten, sich beim Präsidenten, Herrn H. Gehring, zu melden, der zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist.

Sekundarschule Flaach. Lehrstelle.

An der Sekundarschule Flaach ist auf Beginn des Schuljahres 1918 auf dem Wege der Berufung die durch Rücktritt freigewordene Lehrstelle zu besetzen. Die Besoldungszulage (Beschluss der Kreisgemeinde vorbehalten) beträgt 800—1100 Fr.

Bewerber um diese Stelle werden eingeladen, ihre Anmeldung, begleitet von einem Wahlfähigkeitszeugnis, einer kurzen Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit, bis 5. Januar 1918 dem Präsidenten der unterzeichneten Behörde, Gemeindevorsteher **Meisterhans** in Flaach, einzureichen.

Flaach, 16. Dezember 1917.

803

Die Sekundarschulpflege.

Sekundarschule Wädenswil. Lehrstelle.

Die durch den Rücktritt des bisherigen Inhabers erledigte Lehrstelle an unserer Sekundarschule ist auf Beginn des neuen Kurses zu besetzen. Bewerber der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung werden eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Sekundarlehrerpatentes, der Zeugnisse und eines Stundenplanes bis zum 15. Januar 1918 an den Präsidenten der Pflanz- und F. Weber-Hauser, einzureichen, der zu weiterer Anknüpfung bereit ist. 804

Wädenswil, 22. Dezember 1917.

Die Sekundarschulpflege.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen

 Neue Serie für 1917/18: 

Heft 242 für das 7. bis 10. Altersjahr

Heft 252 für das 10. bis 14. Altersjahr

je 20 Seiten 80 in farbigem Umschlag mit vielen Abbildungen.

Preis des Heftes 20 Rp.

Lehrer und Schulbehörden erhalten bei Bezug von mindestens 4 Exemplaren die Hefte zum ermässigten Preise von à **15 Rappen**.

Der Inhalt der beiden neuen Heftchen ist schön und lebenswürdig und vor allem echt kindlich. Clara Forrer, Käthe Joël, E. Locher-Werling, E. Wüterich-Muralat haben wieder mancherlei Gutes für die Kleinen beigetragen. Ausser besagten Schriftstellern erfreuen uns einige Schüler und Schülerinnen mit allerliebsten Beiträgen. Die sehr hübschen Bilder hat zum grössten Teil Margarete Goetz gezeichnet. Wir zweifeln nicht daran, dass diese beiden neuen Heftchen dieselbe gute Aufnahme finden werden, wie ihre Vorgänger.

Die Verlagshandlung bittet die Tit. Behörden und Lehrerschaft um ihre gütige Unterstützung behufs ausgedehnter Verbreitung der Büchlein in der Kinderwelt.

Zu kaufen gesucht

von einem kleineren **Erziehungsinstitut** oder Pensionat die vollst. Einrichtung. Detaillierte Offerten mit Preis unter Chiffre L802 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich**.

ACTIVA Buchhaltung

für Handwerk und Gewerbe von C. F. Binggeli. Preis Fr. 3.50
Unerreichte Einfachheit
Grosse Arbeitersparnis
Graphische Darstellung des Arbeitsganges der Buchhaltung in Mehrfarbendruck

Zu beziehen durch jede Buchhandlung 782 oder direkt vom Verlag **Neukomm & Zimmermann in Bern**

Schweizerische Singspiele und Weihnachts-Gesänge:

„Menk und Vreni“

Singspiel in acht Szenen mit Alplertanz für gemischten Chor mit Solostimmen, komponiert von J. Rud. Krenger.

„Auf Bethlehems Fluren“

für zweistimmigen Frauenchor mit Sopran- und Alt-Solo und Klavierbegleitung, komponiert von Carl Munzinger.

„Weihnachtskantate“

für dreistimmigen Frauenchor mit Einzelstimmen und Klavier- oder Orgelbegleitung, komponiert von Ch. North. 751

Einsichtssendungen bereitwilligst.

R. Müller-Gyr, Söhne,
Musikverlag, Bern.

Nützliche Bücher

aus dem Verlag Art. Institut Orell Füssli in Zürich

Von Biene, Honig und Wachs in ihrer kulturhistorischen und medizinischen Bedeutung.

Von **Fr. Berger.**

Klein 8° Format, 102 Seiten. Preis broschiert 1 Fr.

Hygienische Milch

Leichtverständliche Darstellung für Produzenten,
Lieferanten und Konsumenten

von **Dr. J. Pritzker**, Frauenfeld.

Geheftet 8°, 61 Seiten. Preis broschiert 60 Rp.

Die Getreidenahrung im Wandel der Zeiten

Von **Dr. A. Maurizio,**

o. Professor der Botanik und Warenkunde an der k. k. technischen
Hochschule in Lemberg.

Mit über 50 Abbildungen. Lexikon 8°, V und 237 Seiten.

Preis broschiert 6 Fr., Leinwdbd. 8 Fr.

Die Getreideproduktion und Brotversorgung der Schweiz

Von **Dr. J. Wirz.**

Zweite, erweiterte Auflage. Grossoktavformat. 163 Seiten. Mit 41 Ab-
bildungen auf Kunstdruckpapier.

Preis broschiert 6 Fr., gebunden mit Futteral 8 Fr.

Der Tabak und das Rauchen

von **Dr. J. Pritzker**, Frauenfeld.

77 Seiten. Preis broschiert 80 Rp.

Elektrotechnische und mechanische Masseinheiten

Allgemein verständliche Erklärung nebst leichteren
Berechnungen

von **J. A. Seitz**, Sekundarlehrer in Zug

Mit 12 Abbildungen. Klein 8°. 90 Seiten. Preis: Fr. 1.20

Samariter-Verse

Eine leicht im Gedächtnis haftende Anleitung
zur ersten Hilfe bei Unfällen

von **Dr. med. Hans Hoppeler.**

39 Seiten in Oktav. Preis 1 Fr.

Allgemeine klimatische Ein- flüsse auf den Menschen

Von **Dr. med. Carl Stäubli**, Zürich-St. Moritz (Engadin)

Privatdozent für innere Medizin an der Universität Zürich.

23 Seiten. 8° Format. Preis 1 Fr.

Wie man Briefe u. andere Schriften ordnet u. aufbewahrt

Eine Anleitung für Behörden, Rechtsanwälte,
Vermögensverwalter, Geschäftsleute und Private

von **Dr. jur. C. Heß,**

Bezirksgerichtspräsident in Disentis.

Mit 10 Figuren. Kleinoktavformat, VI und 77 Seiten. Preis broschiert
Fr. 1.50

Die Schreibmaschine

und der Unterricht im Maschinenschreiben

von **Hans Strehler.**

32 Seiten, Oktavformat. Preis 60 Rp.

Inhalt: 1. Die moderne Schreibmaschine. 2. Vorteile und Anwendungs-
arten der Schreibmaschine. 3. Der Unterricht im Maschinenschreiben.

H. Kochs Rundschrift

in fünf Lektionen. Zum Selbstunterricht.

Mit einem Vorwort von J. A. O. Rosenkranz, Kalligraph und Lehrer
an der Realschule des Johanneums in Hamburg.

22. Auflage. Preis 1 Fr.

Einführung in die Buchhaltung

von **René Widemann.**

80 Seiten. 8°. Preis Fr. 1.50

Das Buch dient in gleicher Weise dem Schulunterricht wie der Fort-
bildung des Praktikers.

Das Rechnungs- u. Kassenwesen der schweiz. Postverwaltung

Eine Darstellung

von **Rudolf Studler,**

Sektionschef bei der Oberpostdirektion in Bern.

Grossoktavformat, VI und 100 Seiten. Preis broschiert Fr. 3.60.

Das Sammeln ungebrauchter Briefmarken

Von **Dr. Hugo Walser.**

32 Seiten, brosch. 16° Format. Preis broschiert 50 Rp.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch vom Verlag.

Kleine Mitteilungen

— **Besoldungserhöhungen:** *Filzbach*; seinen zwei Lehrern je 200 Fr.

— **Teurungszulagen.** *Elm*, seinen zwei Lehrern je 200 Franken.

— **Vergabungen:** Herr W. Denzler-Spinner in Küsnacht (†, wenn wir nicht irren Sohn von weiland Seminarlehrer und Mathematikprofessor D) 10,000 Fr. der Heilanstalt Unter Ägeri, 2000 Fr. dem Tierschutzverein Zürich, je 1000 Fr. dem Sängerbund und Musikverein Küsnacht. Nach dem Ableben der Gattin wird das Besitztum zur Frohbürg mit allem, was darin ist, Eigentum der zürcherischen Blinden- und Taubstummenanstalt. Fr. Lina Schmutziger, Aarau (†), je 1000 Fr. der Kinderschule Aarau, der Anstalt Biberstein, der Anstalt Landenhof.

— **Schulbauten.** Ankauf eines Bauplatzes im Beaulieu (184,000 Fr.) für einen Neubau des städtischen Gymnasiums Bern (Abstimmung vom 9. Dez.).

— Die Schillerstiftung gewährt 1000 Fr. zur Verbreitung der romanischen *Historias del munt Sagn Gieri* (Geschichten vom Jörgenberg) von Florin Camathias.

— Die Verfasserin von *Neu bärndütschi Wiehnachts-Gedichtli*, *Elsabeth Schlachter*, veröffentlicht wieder ein kleines Heftchen „*Mys Wiehnachtsprüchli i der böse Zyt*“ mit Wiehnachtsversen. (Biel, E. Kuhn, 14 S., 25 Rp.)

— **Buben, holt den armen Leuten Holz!** ruft ein Basler Pfarrer der Basler Jugend zu. Wenn der Kohlenmangel Ferien gebietet, so dürfte dieser Ruf weithin tatsächliche Folge erhalten.

— **Kohlenmangel - Ferien:** Freiburg, Zürich vom 22. Dez. an drei oder vier Wochen

— Der Grosse Rat des Kantons Freiburg hat am 20. November in erster Lesung die Vorlage einer kantonalen Lehrerpensionskasse genehmigt.

— **Teurungszulagen in Deutschland.** Sachsen 360 bis 720 M., Hessen 500 M., jedes Kind 100 M., Elsass-Lothringen 375–540 M., Kind 180 M., Mecklenburg-Schwerin 540 M., Kind 54 M.

— **Rückgang der Geburten** in Paris. 1914: 45,328, 1916: 27,995, in Deutschland während der 33 Kriegsmonate etwa 1,5 Millionen.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Humboldt-Schule Zürich 6. Vorbereitung auf⁴⁹¹ Maturität und Techn. Hochschule

SCHLOSSHOF HALLWIL, SEENGEN (Aargau)
LAND-ERZIEHUNGS-HEIM
für Mädchen und Knaben
Kindergarten. Elementar- und Mittelschule. Kleine Schülerzahl. Dipl. Lehrkräfte. Individuelle Behandlung. Einige Halbstellen für Lehrerskinder. Referenzen. Prospekte und Auskunft durch den Direktor: Dr. F. Grunder. 278

HUMBOLDTIANUM BERN

Vorbereitung für Mittel- und Hochschulen
Maturität, Externat und Internat. 258

Frei's Handels-Schule, Luzern.

Im Jahre 1897 gegründete Handelslehranstalt. 652
Prospekt mit Lehrplan kostenlos durch Direktor Frei-Scherz.

Minerva Maturität

Zürich. Rasche und gründliche Vorbereitung. 876

St. Gallen :: Institut Dr. Schmidt

In freier, sonnigster Lage auf dem Rosenberg.
Primar-, Sekundar- und Handelsschule. — Realgymnasium. — Maturität. Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. Mässige Preise. — Prospekte und vorzügliche Referenzen. 683

Gegründet 1823 **Gustav Waser** Telephone 5122 Messerschmiede

4 Rüdtenplatz — Zürich — Rüdtenplatz 4
Feinste Auswahl in Ia Messerschmiedwaren.
Schwer versilberte Bestecke.
Sicherheitsrasierapparate Gillette, Star, Rapide etc.
Rasiermesser und Rasierutensilien. Haarschneidemaschinen.
Schleiferei und Reparaturen. 80

Schiefertafeln und Griffel

liefert prompt und billig die 717
Schiefertafelfabrik Hauser & Cie., Elm (Glarus).

Herrn- und Knaben-Bekleidungs- haus grössten Stils

Riesige Auswahl - Grosses Stofflager

Eigene Schneiderei im Hause 889

Elegante, fertige Herren- und Knaben-
Kleider

ECKE SEIDENGASSE und URANIASTRASSE

E. KRAUS, ZÜRICH 1

6% Spezial-Rabatt für Herren Lehrer 6%

Musikhaus Osc. Nater

Telephon 75 **Kreuzlingen** Telephon 75

Reichhaltige Auswahl in

Pianos ♦ Flügel ♦ Harmoniums

In- und ausländische Fabrikate I. und II. Ranges
Musikinstrumente. Musikalien. Selbstverlag.
Saiten, Requisiten etc. 667

Besondere Begünstigung für die tit. Lehrerschaft.



Kauft für die Schweizer Jugend nur Schweizerbücher!

Schweizer Kinderbuch.

Von † J. Hardmeyer-Jenny. Zweite vermehrte Auflage. Zwei Bände. I. Teil für Kinder von 7–10 Jahren, II. Teil von 10–14 Jahren. Mit zahlreichen Abbildungen und farbigen Umschlagbildern. Hübsch gebunden je 4 Fr.

Peterli am Lift.

Von Niklaus Bolt. 3. Auflage. 8.–13. Tausend. Mit 20 Zeichnungen von Rudolf Mürger. Geb. 3 Fr. Eine reizende Geschichte für Knaben von 10–14 Jahren.

Der Zirkustöni.

Von Ernst Eschmann. Mit Buchschmuck. Geb. 3 Fr. Dieses eben in zweiter Auflage erschienene Buch wird von der Nationalzeitung als Volltreffer bezeichnet, und das Berner Tagblatt erklärt, dass es verdiene, eines der beliebtesten Jugendbücher zu werden. Für Knaben von 10–14 Jahren.

Märchen und Träume.

Von Felix Beran. Buchschmuck von Suzanne Recordon. In Pappband 3 Fr.

Hannas Ferien.

Eine Erzählung für Mädchen von 8–12 Jahren von Lily von Muralt. Zweite Auflage. Geb. 2 Fr. Das Buch bietet unsern Mädchen grosse Freude, aber auch viel Belehrung.

Geschichten zum Vorerzählen.

Für Schule und Haus. Gesammelt von Rosa Klinke-Rosenberger. In Pappband Fr. 4. 50. Erzählungen, Märchen und Sagen von Andersen, Dehmels, Jegerlehner, Rosegger u. a. Für Kinder von 9–12 Jahren.

In treuer Hut.

Von Maria Wyss. 3. Auflage. Geb. 3 Fr. Für Mädchen von 10–15 Jahren. Eine der liebsten Erzählungen, die in neuerer Zeit für die Jugend geschrieben wurden.

Allezeit hülfbereit.

Von Maria Wyss. 2. Auflage. Geb. 3 Fr. Für Knaben und Mädchen von 10–15 Jahren. Ein edler, christlicher Sinn durchweht alles; ein wahrhaft gutes Buch.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder direkt vom
Verlag: Orell Füssli in Zürich.

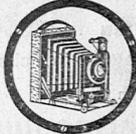


PHOTO-APPARATE

Kienast & C.

61. Bahnhofstrasse 61.
Zürich

Film-Kameras von Fr. 13 an
Platten-Kameras zu Fr. 20, 50
80, 100 etc. 790

Wir entwickeln und kopieren
sorgfältig und billig.

Amerikan. Buchführung Lehr. gradu.
d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant.
Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**,
Bücher-Exporte, Zürich. Z. 68. [128]

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Das schönste
Weihnachts Geschenk
ist



Unübertroffene Auswahl und Preiswürdigkeit! **Zürichs** grösstes Lager in ff. Taschen-, Militär- und Touristen-Messern, fast ausschliesslich noch aus la. Friedensmaterial. **Isolier-Flaschen**, garantiert Speisen und Getränke 24 Stunden heiss haltend. Für die Reise, Kinder und Krankenpflege und während des Unterrichts unentbehrlich. **Stahl-Jäger** in **Zürich** 1, Sihlstrasse 95, A. G., b. der Sihlbrücke). Neuester illustr. Katalog Nr. 11 gratis und franko. 785

Grosse Auswahl in Tafel-Bestecken.

100 Abbildungen 86 23
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hilfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware. **Sanitätsgeschäft Hübscher**, Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter - Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
'Rütli', 'Rigi', 'Rex'
welch hart für Tinte und Schreibmaschine für Blei Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück 102

Einladung
zum Besuche unseres Weihnachts-Verkaufs in Seidenstoffen und Seidenwaren jeder Art, Seiden- und Wollkostümen, Mänteln, Blusen und Jupons etc. 95 d

Seiden-Spinner, Zürich,
Bahnhofstrasse 52.

Haushaltungsschule Zürich
Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.
Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen.
Dauer 2 Jahre. Beginn 23. April 1918.

Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung (Mitte Februar) bis 26. Januar.

Haushaltungskurs für Interne und Externe. Dauer: 6 Monate, Beginn: 23. April.

Kochkurse für gut bürgerliche und feinere Küche. Dauer: 6 Wochen, je vormittags. Beginn: 7. Januar, 18. Februar.

Prospekte und Auskunft täglich von 10-12 und 2-5 Uhr durch das Bureau der 800

Haushaltungsschule Zeltweg 21 a.

Raucher!
Verlangt meine **Qualitäts-Zigarre**
„Marke Weinplatz“
100 Stück à Fr. 15. —
Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

K. Hugentobler, 656
Nachf. v. Rud. Wolfser
Weinplatz 7, Zürich I. Teleph.: Selnau 31.66

Stöcklin, Kopfrechnen II. Teil
ist soeben in neuer Auflage erschienen.
Preis Fr. 8. —.

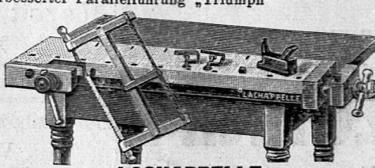
Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen, sowie direkt beim Verlag 798

Buchdruckerei zum „Landschättler“ A.-G., Liestal.

Verlobte
befichtigen bei
Heinrich Staub, Möbelfabrikant
Seidengasse 13, II. Etage / Zürich 1
Schlafzimmer / Wohnzimmer
Herrenzimmer
in geschmackvoller Ausführung. 622

Neu! **Hobelbretter** Neu!
mit verbesserter Parallelführung „Triumph“

Vorzügliches **Geschenk**
792 zu
Fabrikpreisen in allen Eisenhandlungen erhältlich



LACHAPPELLE
Holzwerkzeugfabrik **Kriens-Luzern.**

Seiden-Band und -Stoff
an Stück und Resten.
S. Emde, Waaggasse 7
(Paradeplatz) **Zürich.** 32

Schenkt
Schülern und Schülerinnen einen
Pestalozzkalender.

Ihr gebt ihnen damit einen unversiegbaren Quell der Freude, Unterhaltung und Belehrung. Das kleine Prachtwerk enthält auf 500 Seiten ungefähr 1000 farbige und schwarze Bilder und kostet dabei nur Fr. 1.70. Seine einzigartigen Vorzüge machten es zum verbreitetsten schweizerischen Buche. (Jahresaufl. 120,000 Exemplare.) 768 b

Zu beziehen in Buchhandlungen und Papeterien und direkt vom Verlag:
Kaiser & Co., Bern.

Eilet Raucher!
Kauft
Zigarren und Zigaretten, Tabake offen und in Paketen. Rollen- und Kautabake Schnupftabake. 787

Nur erster Marken. Verlangt sofort die **Gratis-Preis-Liste.**

Prompter Versand
en gros von en détail

Al. Andermatt-Huwylor
Baar (Kt. Zug) - Tel. 745

Occasion
für Schule oder Institut
Lichtbilderapparat
in tadellosem Zustande mit Nernstlampen. 799

Offerten unter Chiffre Ye 9738 Y an **Publicitas A.-G., Bern.**

Die Schrift: **Die Nährsätze** und ihre Wichtigkeit zur **Bluterneuerung** versendet gegen Einsendung von 80 Cts. in Marken der **Reformverlag** in **Sutz (Bern).** 3

M. Becker
Zürich I
Sihlbrücke - Ecke Selnaustrasse
leistungsfähigstes Spezialhaus für
Herren- und Knabenkleider
fertig und nach Mass.
Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 410

Versand nach auswärts.



erlangen Sie unseren Winterkatalog 825/1

Nasenröte
Gesichts- röte, gleich welcher Ursache, entfernt **Blancal**. Rascher Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Fl. à 4 Fr. 741

Leonhards-Apotheke, Zürich I, beim Bahnhof.



Brennabor
ist der weltbekannte
Kinderwagen
Kataloge gratis.
Nur echt beim Vertreter:

Krauss
Zürich

J. Ehrensam-Müller
Schulmaterialien
Schreibheftfabrik
Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in
Wandwendegestellen
mit Schiefertafeln.
Prima Ausführung
Leichte Handhabung
Prospekte gratis und franko. 355 c

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

11. JAHRGANG

No. 26.

22. DEZEMBER 1917

INHALT: Über den Sinn des Lebens, das Erziehungsziel und die Handgranaten. (Schluss.) — Inhaltsverzeichnis der ersten zehn Jahrgänge des «Pädagogischen Beobachters» 1907—1916.

Über den Sinn des Lebens, das Erziehungsziel und die Handgranaten.

Von E. Br.

(Schluss.)

Der Mensch aber ist nicht ein Spielball des Schicksals; «Geschichte» ist nicht Verhängnis, sondern *der Mensch ist Schicksal, er macht Geschichte*. Die grosse Masse, die seit Jahrtausenden in stumpfer Ergebung das tut, was Herrscherwille in sie verhängte, mag dieses Müssen, dem es nicht zu entrinnen weiss, als von aussen kommendes, unabwendbares Schicksal empfinden. Allein die soziale, die politische und die geistige Strömung, die jetzt das «Menschenmeer» vom Grund auf bis an die Oberfläche bewegen, deuten an, dass es mit dem verhängnisvollen Dualismus von Schicksalmachen und Schicksalerdulden dem Ende entgegengeht. Man glaubt auch nicht mehr an ein blindes, mystisches Schicksal im Einzelleben. Durch Übung und Stählung der wertvollen Kräfte und durch Bekämpfung der herabziehenden Neigungen versucht man aus dem Kinde das Beste zu binden, was möglich ist; man versucht damit also, seinem «Schicksal» die Wende zum Guten zu geben. Und in je reicherem Masse die Anlagen der Menschen gepflegt, zu Blüte und Frucht gebracht werden können, d. h. je mehr Menschen die Möglichkeit gewinnen, ihre eigensten, besten Kräfte zu entwickeln und zu betätigen, umso grösser wird die Zahl der guten Schicksale, und damit die harmonischen Menschen. — Sollte nicht, da doch geistige und sittliche Erziehung durch die Schaffung der Volksschule eine *allgemeine* Angelegenheit geworden ist, eine Wendung zum Guten im «Schicksal» der Masse herbeigeführt werden können? Sollte nicht wie der Einzelne das Volk zur Einsicht gebracht werden können, dass es auf die Erkennung, Stärkung und Verwertung der eigenen Kräfte ankommt, wie sich das Leben gestaltet, dass das, was man Schicksal nennt — wie der Krieg — nichts weniger als eine Notwendigkeit ist, sondern dass sich, wo die Einsicht und der Wille dazu vorhanden sind, diese «Not» «wenden», *abwenden* lässt? Schon haben wir die Antwort auf diese Frage: Mehr als je ringen die Völker nach Selbstbestimmung; Kaiser- und Königsthronen stürzen, die Gesamtheit wird souverain. So wird auch der Krieg seiner Schicksals-Majestät entkleidet werden. Er wird aufhören wie ein unberechenbares, von aussen kommendes Naturereignis, dem nicht zu entfliehen war, angesehen zu werden. — Das war nun eine Abschweifung «zuhanden» des Herrn K. B. U., der auf meinen Artikel «Eine neue Aufgabe der Schule» in No. 16 und 17 (18. November und 16. Dezember 1916) des «Pädagogischen Beobachters», worin ich ein bewusstes Erziehen zu Menschlichkeit und Friedlichkeit, statt zu nationaler Engherzigkeit und Krieg forderte, nur ein mitleidiges Lächeln hat, trotzdem aber meinen Ausführungen eine längere Entgegnung widmet, wobei er allerdings gegen Behauptungen kämpft, die ich nicht aufgestellt habe, und anderes so oberflächlich auffasst, dass ich daran zweifle, ob er meine Arbeit auch nur einmal wirklich aufmerksam durchgelesen habe.

So kann ich mich denn auch der Mühe entschlagen, eine Entgegnung zu schreiben. Und wirklich hat mich zu der vorliegenden Arbeit nicht die Kriegsphilosophie des Herrn K. B. U. geführt, sondern eine «*Mitteilung des Pressbureaus des Armeestabs.*» ... des Armeestabs?? Ja, des Armeestabs.

Aber, was hat denn der Armeestab, oder sein Pressbureau mit Erziehung zu tun? Nichts. Bitte, erkläre!

Ich kann mich kurz fassen, nachdem wir darüber im klaren sind, dass mit dem Erziehungsziel der modernen Pädagogik, der Bildung harmonischer Menschen, die Erziehung zum Kriege unvereinbar ist. Geistige, sittliche und körperliche Erziehung haben gleichmässig demselben Zwecke zu dienen. Man hat die letztgenannte lange Zeit verkannt und allzuviel Gewicht einseitig auf die geistige Bildung gelegt. Wenn nun in der modernen Pädagogik gerade die physische Erziehung eine starke Betonung erfuhr, so geschah das durchaus in dem Sinne, dass sie der harmonischen Entwicklung des jungen Menschen zu dienen habe. Und man konnte — sofern man bei der Erziehung wirklich ernsthaft die innere Harmonie des Individuums und folgerichtig drüber hinaus die Harmonie in der Gesellschaft im Auge hatte, unmöglich bei der physischen Erziehung an die Heranbildung junger Krieger denken; denn Krieg ist Dissonanz, Zerstörung der besten Werte, Verrohung, Entsittlichung; der Krieg tritt die feinsten Gefühle mit Füßen, Gesetz und Recht werden hinfällig, Millionen von Menschen werden an Geist und Körper ruiniert; eine ungeheure Menge von Arbeitsenergie wird zerstört, und an die Stelle werdender Harmonien in den Einzelnen, in und zwischen engern und weitem Menschenverbänden tritt Jammer, Elend, Verzweiflung, Rohheit, Verkommenheit, Krankheit, Hass, Rachsucht, je nachdem. Also: Wer es mit der Erziehung zur Harmonie ernst meint, erzieht nicht *für* den Krieg, sondern *gegen* den Krieg, und er fasst die physische Erziehung nichts weniger als militärischen Vorunterricht auf, sondern auch sie hat dem einen Zwecke zu dienen: dem Leben und der werdenden Harmonie im Leben.

Nun hat hat letzthin das Pressbureau des Armeestabs in der Presse eine Mitteilung erscheinen lassen, worin es die Leser belehrt, dass die moderne Kriegstechnik wieder auf alte und älteste Kampf- und Schutzmittel zurückgreife — o Ironie der Kultur!! — und im besonders auf die Handgranate zu sprechen kommt, deren würdige Ahnenreihe bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Dass die Einführung dieser mörderischen Waffe in die schweizerische Armee vom militärischen Standpunkt aus als eine höchst dringliche Angelegenheit betrachtet wird, liegt auf der Hand; ein guter Granatenwerfer gilt gegenwärtig dem Vaterlande mehr als ein kriegsgegnerischer Träger höchster sittlicher und geistiger Werte, mit denen man ja leider keine Feinde in Stücke zerreißen kann. Allein wir wollen nun nicht von den neuen Tötungskunststücken sprechen, auf die die erwachsenen Söhne des Vaterlandes eingedrillt werden sollen, wohl aber Stellung beziehen, wenn von militärischer Seite aus die *Jugenderziehung* kriegerischen Zwecken unterworfen werden will, wie es denn auch in diesem Erlass des Pressbureaus geschieht. Er schliesst mit folgendem «Wink» an die Erzieher: «Das Interesse an Wurfübungen muss schon bei unserer Schuljugend geweckt und gefördert werden. Gleichsam spielend können hier die Vorbildungen geschaffen werden, deren ein guter «Grenadier» bedarf. Bis heute galt das Steineschleudern und Schneeballwerfen der Jugend allerdings als verrohender Unfug und war verpönt. Durch zielbewusste Aufklärung und Anleitung wird aber das, was früher mutwilliges Spiel war, leicht zu einem nutzbringenden Vorunterricht umgewandelt werden können.»

Wo stehen wir also? Grenadiere sollen wir erziehen? Wir sollen das Kind zu bestimmten Spielen anleiten. Nicht

mehr, dass es sich in reiner Freude darin tummle, nicht mehr, dass seine Kraft und Gesundheit gemehrt werde, nicht mehr um des frohen Glückes der Jugend willen, — sondern wir sollen dabei insgeheim oder offen die Absicht verfolgen, das Kind für später im Kriege zu begehende Greuelthaten gewandt zu machen?! Dafür haben wir Erzieher, die nicht an Kriegspsychose leiden, ein *entschiedenes Nein!* Wir hatten unser Erziehungsziel, ehe der Krieg da war, und dieses hat sich in der «menschlichkeitslosen, der schrecklichen Zeit» nicht nur nicht geändert; wir sind vielmehr heute noch tiefer überzeugt, dass wir mit unsern Bestrebungen, harmonische Menschen zu bilden, dem Guten, der wahren, das Leben fördernden, verschönernden und veredelnden Kultur dienen. In diesem Sinne weiterzufahren, fordert unser Gewissen von uns. *Menschen* hat die Menschheit nötig, nicht Krieger; dem Leben wollen wir dienen, nicht dem Tode; Bauende wollen wir heranbilden, nicht Zerstörende! — Wenn eines sich in unserm Erziehungswesen geändert hat, so ist es dies: dass wir angesichts des entmenschten Tuns mehr und eindringlicher denn je von Krieg und Frieden sprechen und in der ethischen Unterweisung, die nicht auf einzelne Lehrstunden beschränkt werden darf, sondern das ganze Schulleben als wirkende Unterströmung durchziehen soll, die Kinder zur Friedlichkeit und zu wahrhaftigem, offenem Wesen im kleinen Leben anhalten, damit sie es einst im grossen üben. Dem Spiele lassen wir die Unschuld und die Freude; wo eines in Roheit ausartet, werden wir zu begegnen wissen. Ihm von uns aus den Sinn und den Zweck nicht nur der Roheit, sondern sogar des Tötens zu geben, wird kein Mensch von uns fordern, der nicht infolge ganz einseitiger Tätigkeit in militärischer Richtung den letzten Rest von Einsicht in den Sinn des menschlichen Daseins eingebüsst hat.

Der Sinn des Lebens ist das Leben selber, verstanden als Spiel der edelsten Kräfte zur Bildung von Harmonien immer höherer Art. Dienen wir dem Leben! Krieg dem Krieg!

Inhaltsverzeichnis

der ersten zehn Jahrgänge des „Pädag. Beobachters“ 1907—1916.

1. Jahrgang, 1907.

- Nr. 1. Zur Einführung. — Der staatsrechtliche Rekurs im Besoldungsprozess der stadtzürcherischen Lehrerschaft. — Prozess des Lehrervereins Zürich gegen die Stadtgemeinde Zürich. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 2. Konsequenzen des Lehrbesoldungsprozesses. — Unsere gegenwärtige Stellung. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 3. Gesetz oder Verordnung? — Die Finanzen des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Esperanto in der Praxis. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 4. Abberufung oder Bestätigungswahlen für Lehrer und Geistliche. — Ein offenes Wort zur letzten Versammlung des Schulkapitels Zürich. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 5. Zur Abstimmung über die neue Gemeindeordnung in Zürich. — Ein Rechtsgutachten. — Erwiderung. — Korrespondenzen. — Zürich. Kant. Lehrerverein. Mitteilungen.
- Nr. 6. Abberufung oder Bestätigungswahlen für Lehrer und Geistliche. — Lehrerwohnungen und ihre Annehmlichkeiten. — Eingekandt aus Zürich III. — Seminaristen und Vikariate. — Zürich. Kant. Lehrerverein.

2. Jahrgang, 1908.

- Nr. 1. Besoldung und Teuerung. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 2. Willkür oder Freizügigkeit. — Die „Neuen Zürcher Nachrichten“. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen. — Sektionswahlen.
- Nr. 3. Die Zürcher Hochschulfrage.
- Nr. 4. An die Lehrerschaft der Stadt Zürich. — Die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Volksschullehrer. — Sekundarschule und Industrieschule. — Erlebnisse auf der Lehrersuche. I. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 5. An die Mitglieder des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Grundsätze für ein neues Besoldungsgesetz der Volksschullehrer. — Erlebnisse auf der Lehrersuche II.

- Nr. 6. Zur Hochschulvorlage. — Erziehungsrat und Patentierung der Sekundarlehrer. — Landsekundarschüler und Kantonsschule. — Einst und jetzt. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Sektionswahlen.
- Nr. 7. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1907. — Industrieschule und Sekundarschule. — Übertriebener Bergsport. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 8. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1907 (Schluss). — Initiative Gujer. — Rud. Brendli. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 9. Die Ausbildung von Volksschullehrern an der Universität Zürich. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 10. Zur Initiative „Gujer-Ohringen“. — Zur Neubearbeitung des Lehr- und Lesebuches für die VII. und VIII. Klasse. — Zum Ausbau der zürcherischen Sekundarschule. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 11. Die Gewährung einer Teuerungszulage an Volksschullehrer und Geistliche. — Lehrerschaft und soziale Frage I. — Allerlei Reform. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 12. Lehrerschaft und soziale Frage II. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Rechnungsübersicht pro 1907.

3. Jahrgang, 1909.

- Nr. 1. Wohnungstrage und Schule I. — Das militärische Avancement der zürcherischen Lehrer. — Aus dem Wehntale. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Sektionswahlen.
- Nr. 2. Gewährung einer Teuerungszulage an Volksschullehrer und Geistliche der zürcherischen Landeskirche I. — Wohnungsfrage und Schule II. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 3. Gewährung einer Teuerungszulage an Volksschullehrer und Geistliche der zürcherischen Landeskirche II. — Kinderarbeit und Schule I. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 4. Gewährung einer Teuerungszulage an Volksschullehrer und Geistliche der zürcherischen Landeskirche III. — Kinderarbeit und Schule II. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 5. Die Schweiz. Lehrerwaisienstiftung in ihrem Verhältnis zur zürcherischen Lehrerschaft. — Kinderarbeit und Schule III. — Eine Frage. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 6. Kinderarbeit und Schule IV. — An der Aufnahmsprüfung in Küsnacht. — Unsere Ferien.
- Nr. 7. Besoldungsstatistik des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Küsnacht. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 8. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1908. — Nachruf an Ferd. Weinmann. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 9. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1908 (Fortsetzung). — Zürcherische Witwen- und Waisienstiftung. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 10. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1908 (Schluss). — Rechnungsübersicht pro 1908. — Begrüssungswort Kull. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 11. Besoldungsstatistik. — Das Fortbildungsschulgesetz. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 12. Antrag des Vorstandes des Zürich. Kant. Lehrervereins zum Gesetzesentwurf betreffend die Fortbildungsschule. — Nachruf an Gustav Egli. — Zum Fortbildungsschulgesetz. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.

4. Jahrgang, 1910.

- Nr. 1. Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1910. — Aus der Sektion Zürich des Zürich. Kant. Lehrervereins. — In welchem Alter sollen unsere Kinder in die Schule eintreten? — Plauderei. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 2. Die zürcherische Volksschullehrerschaft und ihre Besoldungsstatistik. — Eingabe an die eidgenössischen Räte. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 3. Ausserordentliche Delegiertenversammlung des Zürich. Kant. Lehrervereins.
- Nr. 4. Ausserordentliche Delegiertenversammlung des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Die Zollikoner Angelegenheit. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 5. Ausserordentliche Delegiertenversammlung des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 6. Ordentliche Delegiertenversammlung des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Ferienkurse. — Von der Schulreise. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Steuertaxation.
- Nr. 7. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1909. — Rekrutenprüfungen. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Rechnungsübersicht pro 1909.
- Nr. 8. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1909 (Fortsetzung). — Nachklänge zur Nationalratswahl im III. eidgenössischen Wahlkreis. — Zur Steuertaxation. — Aus dem Unterland.
- Nr. 9. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1909 (Fortsetzung). — Die Schlacht am Morgarten.
- Nr. 10. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1909 (Schluss). — Die Schlacht am Morgarten (Schluss). — Mitteilungen.

5. Jahrgang, 1911.

- Nr. 1. Schulferien und Schuleinstellungen. — Dispens an kirchlichen Feiertagen. — Mitteilungen betreffend Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik. — Die Suppe an die Rekruten. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 2. Reformvorschlag für die zürcherischen Sekundarschulen. — Schulferien und Schuldispens. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 3. Gesetz betreffend die Besoldungen der Volksschullehrer und die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen. — Zu § 1 des

- Beoldungsgesetz-Entwurfes. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Rechnungsübersicht pro 1910.
- Nr. 4. Ein Wort zur Erteilung eines Ergänzungskredites von 1,863,000 Franken für Errichtung neuer Hochschulbauten. — Das Lehrerbildungsgesetz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 5. Der Gesetzentwurf des Regierungsrates betreffend die Besoldungen der Volksschullehrer und die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen. — Ausserordentliche Delegiertenversammlung.
- Nr. 6. Der Gesetzentwurf des Regierungsrates betreffend die Besoldungen der Volksschullehrer und die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen. — Warum? — Mitteilungen.
- Nr. 7. Zürich. Kant. Lehrerverein: An den zürcherischen Kantonsrat für sich und zu Handen der Kommission, bestellt zur Vorbereitung des Gesetzes betreffend die Besoldung der Volksschullehrer und die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen. — Berichtigung.
- Nr. 8. Noch Einiges zum Besoldungsgesetz. — Eingabe des Kantonalvorstandes an den Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins betreffend den Lehrerkalender. — Berichtigung. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 9. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1910. — Otto Peter. — Trostesworte. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Mitteilungen.
- Nr. 10. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1910 (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 11. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1910 (Fortsetzung). — Über den Ausrichtungsmodus der staatlichen Unterstützung der Handarbeitskurse. — Ferien. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 12. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1910 (Fortsetzung). — Buntes Allerlei. — Nach der Schulsynode. — Stellenvermittlung. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 13. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1910 (Schluss). — Eingabe des Vorstandes des Zürich. Kant. Lehrervereins an den Kantonsrat des Standes Zürich. — Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Volksschullehrer. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 14. Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Volksschullehrer. Beratung im Kantonsrat (Fortsetzung). — Zürcher. Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 15. Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldung der Volksschullehrer. Beratung im Kantonsrat (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.

6. Jahrgang, 1912.

- Nr. 1. Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldung der Volksschullehrer. Beratung im Kantonsrat (Fortsetzung). — Zürcherische Wahlsitten. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 2. Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldung der Volksschullehrer. Beratung im Kantonsrat (Schluss). — Unsere Stellenvermittlung. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 3. Zur eidgenössischen Abstimmung vom 4. Februar 1912. — Referat über die Petition betreffend die Herausgabe des „Pädagogischen Beobachters“. — Zum neuen Lehrerkalender. — Zum 4. Februar. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 4. Referat über die Petition betreffend die Herausgabe des „Pädagogischen Beobachters“ (Schluss). Stellenvermittlung des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 5. Der gegenwärtige Stand des Besoldungsgesetzes, Referat von U. Wespi. — Stellenvermittlung des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Nach den Wahlen. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 6. Zur Statutenrevision des S. L.-V. Diskussionsvorlage von E. Gasmann, Sekundarlehrer. — Zuschrift des Kantonalvorstandes an die Erziehungsdirektion betreffend Ausrichtung von Teurnguzulagen für das Jahr 1911. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 7. Ordentliche Delegiertenversammlung Samstag, den 30. März 1912. — Ketzisches aus der Hauptstadt. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 8. Ordentliche Delegiertenversammlung Samstag, den 30. März 1912 (Schluss). — Das Zeichnen. — Unsere Richter. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Rechnungsübersicht pro 1911.
- Nr. 9. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1911. — Ein Ehrverletzungsprozess. — Zwei Darlehns Gesuche. — Zur letzten Versammlung des Schulkapitels Zürich. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 10. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1911 (Fortsetzung). — Gesetz oder Verordnung? — Ein Lehrerdidyll. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 11. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1911 (Fortsetzung). — Die körperliche Züchtigung. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 12. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1911 (Fortsetzung). — Allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen.
- Nr. 13. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1911 (Fortsetzung). — Aus der Sektion Zürich des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 14. Noch ein Wort zur Abstimmung vom 29. September 1912. — Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1911 (Fortsetzung). — Zum Zölibatsgesetz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.

- Nr. 15. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1911 (Schluss). — Nach der Abstimmung. — Zusammenstellung der Ergebnisse der Volksabstimmung vom 29. September 1912 über das Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer.
- Nr. 16. Die Versicherungskasse der Stadt Zürich und die Lehrerschaft. — Vaterlandskunde. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 17. Zur Abstimmung vom 22. Dezember 1912. — Die Versicherungskasse der Stadt Zürich und die Lehrerschaft (Schluss). — Zürich. Kant. Lehrerverein.

7. Jahrgang, 1913.

- Nr. 1. Zur Statutenrevision des Schweizerischen Lehrervereins. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Budget über Einnahmen und Ausgaben pro 1913.
- Nr. 2. Etwas über die Haftpflicht der Lehrer. — Aus dem Kantonsrat. — Aus der Sektion Zürich des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — An die Säumigen.
- Nr. 3. Die Neueinschätzung der Wohnungsentschädigung. — Zur Begutachtung der Zeugnisformulare. — Das neue Lehrmittel der französischen Sprache. — Aus dem Kantonsrat (Fortsetzung). — Besteuerung der Lehrer. — Zürich. Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 4. Das Organ des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Die Vereinigung kleiner Schulgemeinden und ihre Lehrer. — Aus dem Kantonsrat (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 5. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1912. — Es ist schwer, kein Spottgedicht zu schreiben. — Aus dem Kantonsrat (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 6. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1912 (Fortsetzung). — Eröffnungswort des Präsidenten an der Delegiertenversammlung in Winterthur. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 7. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1912 (Fortsetzung). — „Leichtfertig und unanständig“. — Zürich. Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 8. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1912 (Fortsetzung). — Eingabe des Zürich. Kant. Lehrervereins an den Erziehungsrat betreffend die Festsetzung der Wohnungsentschädigungen für die Volksschullehrer. — Die Haftpflicht des Lehrers. — Zur Witwen- und Waisenstiftung der zürcherischen Lehrerschaft. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 9. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1912 (Fortsetzung). — Zur Frage der Schulzeugnisformulare im Kanton Zürich. — Aus dem Kantonsrat (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 10. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1912 (Fortsetzung). — Die Ausbildung der Sekundarlehrer an der Universität Zürich.
- Nr. 11. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1912 (Fortsetzung). — Lehrerwohnhäuser? — Aus dem Kantonsrat (Schluss). Zürich. Kant. Lehrerverein. — Rechnungsübersicht pro 1912.
- Nr. 12. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1912 (Fortsetzung). — Zürich. Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 13. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1912 (Schluss). — Eingabe der Fixbesoldeten zum neuen Steuergesetz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.

8. Jahrgang, 1914.

- Nr. 1. An die Mitglieder des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Ordentliche Jahresversammlung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Budget pro 1914.
- Nr. 2. Der Ausbau der zürcherischen Sekundarschule. — Was erwarten die Lehrerinnen von der Neuwahl der Delegierten im Kantonalen Lehrerverein. — Plauderei. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 3. Der Ausbau der zürcherischen Sekundarschule (Schluss). — Zur Ausbildung der zürcher. Sekundarlehrer an der Universität Zürich. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 4. Zürcher Kunsthaus und Lehrerschaft. — Zur Ausbildung der zürcher. Sekundarlehrer an der Universität Zürich (Schluss). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 5. An die Mitglieder und Delegierten des Zürcherischen Kant. Lehrervereins. — Der Ausbau der zürcherischen Sekundarschule. — Nochmals: Zürcher Kunsthaus und Lehrerschaft. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 6. Die Errichtung einer Zentralbibliothek in Zürich. — Der Ausbau der zürcherischen Sekundarschule (Schluss). — Zürcher Kunsthaus und Lehrerschaft.
- Nr. 7. Die Errichtung einer Zentralbibliothek in Zürich (Fortsetzung). — Eine Lehrmittelan gelegenheit. — Zürcher Kunsthaus und Lehrerschaft. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 8. Die Errichtung einer Zentralbibliothek in Zürich (Schluss). — Beobachtungen an der diesjährigen Aufnahmeprüfung am Lehrerseminar Küsnacht. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 9. Ordentliche Delegiertenversammlung. — Zur Entwicklung der deutschen Sprache an unserer städtischen Primarschule.
- Nr. 10. Zur Entwicklung der deutschen Sprache an unserer städtischen Primarschule (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 11. Zur Entwicklung der deutschen Sprache an unserer städtischen Primarschule (Schluss). — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz.

- Nr. 12. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1913. — Gründung eines Hilfsfondes durch Beamte, Lehrer und Geistliche. — Die Entwicklung der freiwilligen Hilfskasse des Schulkapitels Zürich. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz.
- Nr. 13. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1913^m (Fortsetzung). — Die Entwicklung der freiwilligen Hilfskasse des Schulkapitels Zürich (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 14. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1913 (Fortsetzung). — Die Entwicklung der freiwilligen Hilfskasse des Schulkapitels Zürich (Fortsetzung).
- Nr. 15. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1913 (Fortsetzung). — Die Entwicklung der freiwilligen Hilfskasse des Schulkapitels Zürich (Fortsetzung).
- Nr. 16. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1913 (Schluss). — Die Entwicklung der freiwilligen Hilfskasse des Schulkapitels Zürich (Schluss). — Schulkapitel Zürich.
- Nr. 17. Jahresrechnung des Zürich. Kant. Lehrervereins 1913. — Beobachtungen bei den Aufnahmeprüfungen für die I. Klasse des Gymnasiums. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 18. Einladung zur ausserordentlichen Delegiertenversammlung. — Zur Statutenrevision. — Beschluss des Kantonsrates betreffend Besoldungsreduktion der im aktiven Militärdienst stehenden Lehrer — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 19. Einladung zur ausserordentlichen Delegiertenversammlung. — Beschluss des Kantonsrates betreffend Besoldungsreduktion der im aktiven Militärdienst stehenden Lehrer (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- [9. Jahrgang, 1915.]
- Nr. 1. Dritte, ausserordentliche Delegiertenversammlung. — Beschluss des Kantonsrates betreffend Besoldungsreduktion der im aktiven Militärdienst stehenden Lehrer (Schluss). — Vom Rechnen in der Primarschule. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz.
- Nr. 2. Dritte, ausserordentliche Delegiertenversammlung (Schluss). — Die Abzüge an den Besoldungen der zur Grenzbesetzung einberufenen Lehrer. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 3. Zur gefl. Beachtung! — Zur Urabstimmung über die neuen Statuten des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Rechnungsübersicht pro 1913.
- Nr. 4. Die Ausbildung der Sekundarlehrer an der Universität Zürich. — Der Rekurs gegen die Besoldungsabzüge in der Stadt Zürich. — Weg mit der deutschen Kurrentschrift! Mehr Zeit für Vaterlandskunde! — Bemerkungen zu den Entgegnungen des Herrn H. Bertschinger. — Zürich. Kant. Lehrerverein: Budget pro 1915.
- Nr. 5. Ergebnis der Urabstimmung. — Die Ausbildung der Sekundarlehrer an der Universität Zürich (Fortsetzung). — Kampf gegen die dezimale Schreibweise zweifach benannter Zahlen. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 6. An die tit. Vorstände der Bezirkssektionen! — Die Ausbildung der Sekundarlehrer an der Universität Zürich (Schluss). — Zur Frage der Dispensation der jüdischen Schüler von den manuellen Arbeiten an Samstagen. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 7. Zum neuen Steuergesetzentwurf. — Die deutsche Sprache in der stadtzürcherischen Elementarschule. — Zur Frage der Dispensation der jüdischen Schüler von den manuellen Arbeiten an Samstagen.
- Nr. 8. Die deutsche Sprache in der stadtzürcherischen Elementarschule (Schluss). — Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik. — Eine Entgegnung auf die Herausforderung in Nr. 5 des „Pädagogischen Beobachters“. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 9. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1914. — Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik (Fortsetzung). — Schulkapitel Winterthur (Nord). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 10. Einladung zur Delegiertenversammlung. — Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1914 (Fortsetzung). — Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik (Fortsetzung). — Schulbücher.
- Nr. 11. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1914 (Fortsetzung). — Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 12. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1914 (Fortsetzung). — Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 13. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1914 (Fortsetzung). Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik (Fortsetzung). — Weltkrieg und Staatsbürgerlicher Unterricht. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 14. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1914 (Fortsetzung). — Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik (Schluss). — Weltkrieg und Staatsbürgerlicher Unterricht (Schluss). — Zürich. Kant. Lehrerverein: Rechnungsübersicht pro 1914.
- Nr. 15. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1914 (Fortsetzung). — Schulbücher. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 16. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1914 (Schluss).

- Literarische Lesebücher der Unterstufe. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 17. Der neue Zürcherische Steuergesetzentwurf (Kommissionsvorlage). — Zur Schulbücherfrage. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 18. Der neue Zürcherische Steuergesetzentwurf (Fortsetzung). — Die Ausbildung der zürcherischen Sekundarlehrer. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 19. Der neue Zürcherische Steuergesetzentwurf (Fortsetzung). — Die Ausbildung der zürcherischen Sekundarlehrer (Schluss). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 20. Der neue Zürcherische Steuergesetzentwurf (Schluss). — Zur Schulbücherfrage. — Die Statuten des Zürich. Kant. Lehrervereins vor dem Sprachreiniger.
- Nr. 21. Zum neuen Steuergesetzentwurf. — Die Vorprüfung im Schulkreis 3. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 22. Mitteilung des Kantonalvorstandes an die Sektionsvorstände. — Zum neuen Steuergesetzentwurf (Schluss). — Die Vorprüfung im Schulkreis Zürich 3 (Schluss). — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.

[10. Jahrgang, 1916.]

- Nr. 1. Ein Weihnachtsgeschenk. Abschluss der Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen. — Der junge Lehrer und die Schulbücherfrage. — Ein unerwünschtes Geschenk. — Die neuen Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre für die 4. bis 6. Primarklasse.
- Nr. 2. Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1916. — Wegweiser für den Schreibunterricht. — Nachklang zur Versammlung des Schulkapitels I in Zürich. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Budget pro 1916.
- Nr. 3. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1915. — Zur Kritik der Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre für die 4. bis 6. Primarklasse. — Noch einmal „Ein unerwünschtes Geschenk“. — Plauderei. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 4. Reformen in der stadtzürcherischen Sekundarschule. — Zur Kritik für Biblische Geschichte und Sittenlehre für die 4. bis 6. Primarklasse (Schluss). — Verwandte in Schulbehörden.
- Nr. 5. Zu den Bestätigungswahlen. — Auch zur Berufswahl. — Eine anregende Art von Aufsätzen. — Zürich. Kant. Lehrerverein. — Rechnungsübersicht pro 1915.
- Nr. 6. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1915 (Fortsetzung). — Eine anregende Art von Aufsätzen (Fortsetzung). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 7. Einladung zur Delegiertenversammlung des Zürich. Kant. Lehrervereins. — Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1915 (Fortsetzung). — Reformen in der Sekundarschule. — Militärabzüge der Lehrer. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 8. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1915 (Fortsetzung). — Vom Hilfswerk zugunsten der kriegsgefangenen Studierenden und Lehrer. — Plauderei!
- Nr. 9. Die Volkswahl der Lehrer. — Zürich. Kant. Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 10. Die Volkswahl der Lehrer. — Reformen in der Sekundarschule (Fortsetzung). — Eine anregende Art von Aufsätzen (Schluss). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 11. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins (Fortsetzung). — Reformen in der Sekundarschule (Schluss). — Zur Frage des Ausschlusses der Mädchen am Staatseminar in Küssnacht. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 12. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1915 (Fortsetzung). — Neue Wege und Ziele der Jugendfürsorge im Hinblick auf eine neue Strafprozessordnung im Kanton Zürich. — Das Jahrbuch 1916 der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Zur Jahresrechnung des Zürich. Kant. Lehrervereins 1915.
- Nr. 13. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1915 (Fortsetzung). — Neue Wege und Ziele der Jugendfürsorge im Hinblick auf eine neue Strafprozessordnung im Kanton Zürich (Schluss). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 14. Hilfswerk zugunsten der kriegsgefangenen Lehrer und Studierenden. — Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1915 (Fortsetzung). — Die Volkswahl der Lehrer im Kantonsrat. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 15. Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins 1915 (Schluss). — Die Volkswahl der Lehrer im Kantonsrat (Schluss). — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 16. Eine neue Aufgabe der Schule. — Das Zeugniswunder. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürich. Kant. Lehrerverein.
- Nr. 17. Die Fragen der Teuerungszulagen im Kantonsrat. — Eine neue Aufgabe der Schule (Schluss). — Lesemappen-Kultur.

Druckfehlerberichtigung. Der Eingang des Artikels «Zur Reform der Lehrerbildung im Kanton Zürich» in der letzten Nummer des «Pädag. Beob.» soll heissen: «Ich schlage eine Trennung der Lehrerbildung in eine allgemein-wissenschaftliche Vorbildung und eine eigentliche Berufsbildung vor, weil usw.»

Red.

Das Weihnachtswunder.

Das holde Weihnachtswunder,
Heut muss es noch geschehn.
Ich höre sachte Flügel
Im Abendwinde wehn.

Das Stüblein ist so fraulich,
So fraulich wie noch nie.
Das Dörflein auf und nieder
Schon musizieren sie.

Das Glöcklein in der Kirche,
Nun schlägt es silbern an.
Jetzt Tür und Tor und Herzen
Dem Christkind aufgetan!

Ernst Eschmann.



Der Weihnachtsstern.

Die schlammerfüllten Bäche sind vereist,
Der Buchen blasse Blösse ist bekleidet.
Zertetzte Blätter, die kein Sturm mehr scheidet,
Vergehn, vom weissen Glanze eingekreist.

Die Erde sinkt, erlöst ins kühle Tuch
Des reinen Schnees. Aus silberklaren Weiten
Fällt tief ein blauer Schatten auf die Breiten,
Und seine Herrlichkeit vertilgt den Fluch.

Die Welt ragt wie ein stummes, starres Mal
Des Todes. — Durch die Lüfte klingt Verheissen;
Erschreckt nicht vor dem wunderbaren Gleissen
Des Sterns, der aufgeht über Kampf und Qual.

Helene Meyer.



Vor Weihnachten.

Zwei — drei — vier Nächte — wie lange noch!
Du liebes Christkind, eile doch,
Ich mag dich kaum erwarten! —
Gestern ging es durch unsern Garten,
Hat verstohlen durchs Fenster geschaut,
Die silbernen Glöcklein klingelten laut,
Die Flügelein rauschten im Abendwind,
Und wie es glänzte, das Christuskind!
Es blickt jetzt am Abend in alle Stuben
Und horcht, ob auch alle die Mädchen und Buben
Hübsch artig sind, wie es sich einmal gehört
Und ob sie die Mutter ein Sprüchlein lehrt.
Und wo sie sich zanken und wo sie schreien,
Da macht es ein Kreuzlein ins Büchlein hinein,
Wo alle Kinder sind aufgeschrieben.
Und am heiligen Abend bekommen die Lieben
Die schönsten Bäumlein und feine Sachen
Und dürfen sich freuen und dürfen lachen.
Die bösen aber dürfen nur nehmen,
Was übriggeblieben, und müssen sich schämen.

R. Hg.



Em Christchindli sis Laternli.

Zur Wiehnachtszit, wenn's dunkel wird,
Dänn gaht es Liechtli her und hi
Dur d'Gasse-n-us, de Fenstere nah —
Das git en wunderbare Schi.

's Christchindli ist uf siner Fahrt
Vo Hus zu Hus im Menscheland;
Es hät e goldigs Chrönli uf
Und trät 's Laternli i der Hand.

Das zündet tüf is Menscheherz!
Was Guets drin ist — und Böses au,
Und was me denkt, und was me tuet —
's Christchindli weiss es ganz genau!

Mängs Chindli schlaff im warme Bett;
Es träumt villicht vom Wiehnachtsbaum
Und merkt nid, dass es Bsuech gha hät
Vom Wiehnachtsengel i sim Traum!

Drum will ich brav und artig si
Und schaffe-n-au, so guet i cha,
Dass 's Christchind, wenn sis Liechtli zünt,
Recht z'friede-n-ist und Freud cha ha!

R. Z.



s' Bäumli.

Juhu! Juhei! Juhu! Juhe!
Mis Herzli jublet froh.
Hüt Obed häts e Bäumli g'ge.
Vom Christchind isch es cho.

Jo, so en Baum, das ist famos
Ond wohrli tusignett.
Es händ jo Freude Chly ond Gross,
Wenns so e Tännli get.

Nei, lueged au die Cherzli a,
Wo a dem Bäumli sind.
De Samichlaus ist selber dra
Ond 's herzig Wiehnachtschind.

Liebs Christchind, los, i tangg der scho
För so en schöne Baum,
Ond wenn i denn is Bettli go,
So bring en schöne Traum.

Traugott Schmid.



Arme Kinder an Weihnachten.

Lieb', o Liebe, wo bist du, sag'?
Schenk' uns doch einen fröhlichen Tag!
Hilf uns, wir trauern
In Elend und Not,
Uns drücken die Mauern,
Uns mangelt 's an Brot.
Wir mögen's den Menschen nicht klagen, wir Kleinen,
Verbergen uns stille im Winkel und weinen. . . .
Doch heut' ist der Tag, da eure Liebe uns finden mag!

Hedwig Bleuler-Waser.



Was Werni bei St. Niklaus erlebt.

Weihnachtsmärchen von C. Flubacher, Basel.

Es war am St. Niklaustage vor dem Zubettgehen, Hansli knusperte am Lebkuchen, Lillileckte den Zuckerbären ab, Werni guckte vor sich hin, als wollte er ein Loch ins Tischtuch bohren, und murzte etwas von goldgelben Orangen, süssen Mandeln und Honigkuchen, so gross wie Schultafeln; die paar Rosenäpfel und das armselige Bärenküchlein aber wollte er gar nicht haben.

„Wenn's St. Niklaus hört,“ hob die Mutter den Finger.

„Gibt ja keinen,“ tat der Werni gross. Aber da kam's schon die Treppe herauf bumm, bumm, dass sich die Kinder auf den Stühlchen zusammenduckten, die Beine anzogen und kein Mükschen machten. Ritsch-ratsch, in der Türe stand der weissbärtige Mann, brummte wie ein zorniger Bär und machte nicht lange Federlesens — wupp stak der Bube im Sack; da half kein Zappeln und Heulen. Bumm-bumm läuft's die Stiege hinunter, und die Tür fährt ins Schloss.

Dem Werni sind vor Weinen die Guckfensterchen matt angelaufen, dass er nicht weiss, wo ein und aus, da ihm St. Niklaus vor der Stadt den Sack abstreift und ihm etwas freundlicher zuknurr, er habe jetzt keine Zeit, geraden Weges in den Schwarzwald zu fahren, wo für ihn und die andern bösen Buben Harzkuchen und Löwenzahnmilch bereit stünden, erst müsse er durchs Land reisen, all die Weihnachtsbestellungen aufzugeben.

Dem Buben sprang von neuem das Wasser aus den Augen; das tat dem Alten fast leid, und er fuhr ihm übers blonde Schöpfchen: „Kopf hoch, Bürschchen, 's gibt eine feine Fahrt, fast zu hübsch für so einen kleinen Zwengbeutel. Augen ausreiben, Beine hoch!“ Und da schnallte St. Niklaus dem Büblein auch schon Skis an die Füsse, er selbst stellte sich breitbeinig in seine Schneeschuhe und ssssss sauste Werni den Hügel hinunter, der Alte hinterher. Aber bald schnellten die flinken Hölzer unter dem kleinen Läufer weg, dass der rüchlings plumpste, mit Schulter, Kopf und Arm einen ordentlichen Graben in den lockeren Schnee zog.

„Haha! Das gäbe ein langweiliges Fahren mit lauter Purzelbäumen. Hab mir's gedacht,“ machte der Alte lustige Augen und zog ein Döselin aus der weiten Manteltasche, bestrich mit goldenem Zauberwachs Werni's Ski und meinte: „Nun tragen dich die Dinger wie willige Rösslein, brauchst nur zu zügeln und schnalzen. Richtig es flogen die zwei über Eis und Schnee, Tal und Hügel, Weg und Steg. Damit dem Kleinen die Augen nicht übergangen in der scharfen Nachtluft, musste ihm der Alte seine Grossvaterbrille vorsetzen. Darob lachte der Vetter Mond aus vollen Backen und nickte St. Niklaus freundlich gute Nacht zu; denn der hatte ihm einen Beutel Rauchtobak so gross wie ein Luftballon als Namenstagsgruss geschickt, dass der greise Himmelswächter in der langen Nacht seinen Zeitvertreib habe. Drum flogen ihm mitunter silberne Rauchwölklein um den breiten Mund.

„Nicht zu viel tabaken heut, es ist ein starkes Kraut!“ ruft St. Niklaus durch die hohle Hand.

„Warum nicht?“ wagt Werni zu fragen.

„Wenn die weisse Asche zur Erde gewirbelt kommt, dann schneit es in der Welt, und schon liegt der Schnee metertief, dass er fast die Hüttendächer eindrückt,“ gibt der Alte Bescheid. Drauf stoppt er mit einemmal mitten im schnellsten Lauf: „Mir ist, ich hör ein Menschlein wimmern,“ und lässt die grossen Blauaugen spielen, als blinke ein feiner Lichtschimmer über den Schnee.

„Hat der ein Leuchten in den Fenstern, der muss ein gutes Herz haben,“ denkt das Büblein bei sich selber. All seine Furcht hat nun ein Ende. Ganz keck schaut es um und jubelt auf: „Ich hab's, ich hab's.“

„Bssst, Wildfang,“ verweist der Alte und hebt wie ein dunkles Bündlein ein Mädchen aus dem Schnee. „Armes Mäuschen, Schneefelder sind ein kaltes Kissen, aus dem man nimmer aufwacht.“ Er reibt ihm die steifen Händchen und die blauen Bäcklein warm und fragt nach

dem Woher und Wohin. Weil aber dem Kinde vor lauter Kälte der Mund zusammengefroren ist, bringt es kein Wort heraus, ehe ihm St. Niklaus aus seiner Wärmeflasche heissen Tee eingeträufelt. Nun lallt das kleine Mäulchen, wie es von aller Welt verlassen sei, seit der Vater im Kriege erschossen, die Mutter vom Haus vertrieben worden. Der Alte muss sich mit dem roten Taschentuch in einem fort unter den Augen durchfahren, so leid tut ihm das arme Kind; damit die zwei aber glauben sollten, der Schnupftobak treibe ihm das Wasser über die Wangen, greift er einmal übers andere in die Riesendose, die ihm wie ein Brotsack an der Seite baumelt.

„Euer Haus?“ fragt er.

„Seine Mauerreste liegen unter der Weissdecke, ich versuchte, mich durchzugraben, bis ich mein Bettlein fände,“ jammert die Kleine.

Der gute Mann tröstet: „Sollst ein schöneres bekommen und ein gutes Mütterlein dazu,“ mummt das Mägdlein in einen warmen Pelz, packt es in den Sack und reicht ihm, damit es die Angst nicht plage, ein Schlafbonbon zu naschen, da fallen ihm alsbald die Äuglein zu.

Gleich im nächsten Dorf gedachte St. Niklaus dem Kind ein Obdach zu finden. Doch Gassen und Häuser waren ohne Licht, als ob kein Mensch darin lebte. Nackte Mauern und zerschossene Stuben lugten schreckhaft aus dem Schnee; bresthaft alte Leute und bleichwangige Kinder kauerten am kalten Ofen. Und ob auch St. Niklaus all seine Gaben herschenkte, war des Elends kein Ende.

„Der Jammer greift mir ans Herz,“ sagte der Alte und bog vom Weg ab querfeldein. Das wäre den beiden freilich übel bekommen, hätten sie nicht zaubergewachste Schneeschuhe, die über alles hinwegtragen, an den Füssen gehabt; denn mitten durchs Feld zog sich eine Riesenfurche, die nicht zu sehen war, ehe man darüber hinwegglitt und den Lichtschimmer heraufglimmen sah.

„Was soll das? Wer mag da unten an der Arbeit sein,“ schüttelte der Greis die Graulocken und stieg voran in die Grabentiefe. Da piff und krachte es den beiden um Nase und Ohr, dass ihnen Hören und Sehen verging, und es ihnen übel ergangen wäre, wenn sie nicht die Zauberskis vor Unglück bewahrt hätten.

„Ei der tausend, hätten wir beinahe den lieben alten Nikolaus erschossen,“ machten die feldgrauen Männer und eilten herzu.

„Soldaten mitten in der Erde, graufarben wie Mäuse,“ traute der Alte den Augen kaum und konnte nicht fassen, wie Menschen gleich Maulwürfen in Erdlöchern hausen, einander zu töten.

„Weiss doch jedwedes Kind,“ lachten die Grauen.

„Bin seit Jahren nicht unter Menschen kommen, und dass die wieder in Höhlen hausten wie in steinalten Zeiten, hätt' ich mir nicht träumen lassen. Na, da danke ich schön.“ Und er wollte schnurstracks davon fahren, hätten nicht die Feldgrauen gleich Kindern um ein Niklausgeschenk gebeten; denn es sei ein gar übel Handwerk, wochenlang in den kaltnassen Gräben zu liegen, tagelang ohne Brot, immer in Gefahr, elendiglich umzukommen. Es tue ihm leid, er habe den letzten Bissen weggeschenkt, bedauerte der Alte, doch die Soldaten nestelten am schweren Sack herum und wollten es nicht glauben.

Da setzte St. Niklaus sein feinstes Lächeln auf: „Freilich noch eine Gabe birgt mein Sack, ein kostbar' Ding, das wär' bei Kriegsleuten kaum gut aufgehoben.“

„Lass sehen,“ drängten alle herbei. Da wies er ihnen das schlafende Röschen.

„Ein Kind, haben selber wenig zu nagen,“ riefen die einen. „Bring's denen drüben,“ die andern. Einer aber, der abseits gestanden, nahm sich ein Herz, um das Mägdlein zu bitten als Weihnachtsgabe für seine kranke Frau daheim, die sich vor lauter Sehnsucht die Augen ausweine. Der Silberhaarige war es zufrieden, ihr das Kind ins Haus zu tragen, und wandte sich an die andern, ihm ihren Weihnachtswunsch auch kundzutun. Da kam's wie aus einem Munde: „Bring uns den Frieden.“

St. Niklaus wunderte sich: „Zoget ihr nicht mit Freuden in den Kampf? Ihr wolltet doch den Krieg!“

„Wir mussten,“ zürnten die Männer.

„Wer gab so blutiges Gebot, sagt ...“ Da blieb dem Alten das Wort im Munde stecken: In furchtbarem Dröhnen zitterte Kanonendonner übers Land, taghelle Streifen irrten darüber hin, hageldicht prasselte der Kugelregen, wie Streichhölzer knackten des Schützengrabens Sperrbalken, dass er weithin einstürzte. Zum guten Glück begrub er keinen Krieger, weil alle ihre Posten verlassen hatten, St. Niklaus zu grüssen. Todesgrauen stand den Männern im Gesicht, und der Alte fand den Mut nicht, ihnen zu gestehen, er vermöchte ihren Weihnachtswunsch nicht zu erfüllen, die Menschen müssten sich selber den Frieden schaffen. Er steckte die Kinder in seine kugelfesten Manteltaschen und machte sich leise davon.

Nun wurde er erst gewahr, wie das weisse Feld, soweit das Auge reichte, mit dunkeln Gräben kreuz und quer durchzogen war, hin und wieder ein steingefügtes Blockhaus zwischen ihnen kauerte, da und dort ein gewaltiger Trichter, wo sich leicht ein Haus drin hätte bergen können, in die Erde geschlagen schien.

Der Alte lugte nach allen Winden, wo das Grossholz sich dehnen möchte, in dessen Mitte alljährlich in der Niklausmitternacht das dienstbare Volk der Zwerge und Elfen sich sammelt, von den Weihnachtswünschen zu reden. Doch ob der gute Mann in der ganzen Ebene herumfährt wie eine verschlechte Fliege am Fenster, will sich nirgends ein Wald blicken lassen. Drum setzt er sein Hörnchen an und pustet dreimal hinein. Alsbald gräbt sich ein Zwergenmann durch den Schnee und klettert an einem Baumstrunk empor, nach des Alten Begehrt zu fragen. Der fährt ungeduldig auf, man möge ihm das Grossholz weisen, er sei des Herumirrens müde. Der Wichtelmann legt die Hand an die Kapuze, schlägt die Absätze der Schnabelschuhe zusammen, dass es nur so klappt, und meldet: „Zu Befehl, Herr Weihnachtsmann, Ihr seid am richtigen Ort. Aber der Wald ist nimmer. Die Menschen haben ihm das Leben genommen. Erst spritzten sie ein blaues Bohnenwetter drüber hin, bis jedes Blättlein ein Loch in der Brust hatte, drauf wuchsen die Geschosse zu Haselnüssen, Rabeneiern, Tannzapfen an, bis Klumpen hineinbrachen wie ein Zwergenamboss. So ist vom herrlichen Baumvolk kaum hin und wieder ein elender zersplitterter Stumpf übriggeblieben. Ich muss euch drum schön bitten, uns zugute zu halten, wenn wir alle ausgezogen sind in die Schweizerberge hinein; denn hier war unseres Bleibens nicht mehr, manch eines hat, wenn's zur Kampfzeit sein Wundernäschen zu weit vorwagte, sein junges Leben verloren.“ Dem Alten schoss das Blut in den Kopf, dass der Knirps vor Angst ins Schneeloch purzelte. Darob musste der Herr freilich lachen: „Hohopp, schwing dich auf meinen Buckel und weise den Weg.“ Nun ging's wie gepiffen den Bergen zu.

Just um Mitternacht langten die vier hoch oben im Alpenlande in der Zwergenöhle an. Der Alte bot Willkomm und sammelte das Volk um den Felsensitz, ihm zu sagen, es an Weihnachtszeug den Menschenkindern zu bereiten habe. Aber als er geendet, ging kein freudiges Beifallrufen durch die Reihen, wie das von alters her Brauch war. Was das zu bedeuten habe, fragte St. Niklaus und beschied aus jedem Stamm ein Männlein oder ein Weiblein, ihm Bescheid zu sagen.

Erst schwang sich eins der Zuckerrübenkinder auf den Stein, fuhr sich verlegen über das breite Stumpfnäschen, legte den grünen Blätterkragen glatt und wiegte mit den Wurzelbeinchen auf und ab: „Die Menschen haben unsre Felder mit tiefen Furchen durchzogen, hunderten die Wurzelfüsschen abgeschlagen, hunderten die Blatthändchen zerquetscht, tausende unsrer Kinder sind so eines jämmerlichen Todes gestorben. Wo sollten wir den Süsssaft für das Weihnachtsgebäck hernehmen?“

Der mehllweisse Ährenmüller strich sich die strohgelben Haare aus der Stirn und sagte, mit dem Weissmehl stünde es nicht besser, wie die wilde Jagd sei das Menschenvolk mit Rossen und Eisenwagen über die Weizenfelder gerast, auch kein Hälmlein sei stehen geblieben.

Auch Honigkuchen müssten sich die Kinder denken,

wisperte die Bienenkönigin, und ihre Fühler zitterten vor Erregung, da sie vom Elend zu sagen anhub, wie ihre Völker ausgestorben seien, da man sie ihres Heimes beraubt.

Auch das blondzopfige Spinnmädchen in schwarzem Samtmieder zog ein schiefes Mäulchen. Seit Jahr und Tag schnurrten ihre Rädchen und Webstühle leer, und doch hätten sie von Herzen gerne armen Kindern Strümpfchen und Jäcklein, Röcke und Käpplein gefertigt, wenn's nicht an Wolle gebräche.

So brachten alle traurige Kunde: Die Blumenelfen in den bunten Blütenüberwürfen, weil sie ihre Farbenschalen nicht zu füllen vermöchten, die grünschillernden Wasserjungfern, weil sie den Wunderglanz nicht vom Wasserspiegel schöpfen könnten, Weihnachtsgugeln zu blasen, die Tannenzweige in den braunen Rindenhosen und den Nadelwämslein, weil sie nicht genug Lichterbäumchen herzuschaffen wüsten. ...

„Genug,“ winkte der Alte ab. Da traten die Wichtelschmiede vor und prahlten: „Solange wir unser Handwerk üben, ist es uns niemals so leicht geworden, wie in diesen Tagen. Früher galt's, mit schwerer Händearbeit das Metall in den dunkeln Bergen zu schürfen, heute säen es die Menschen faustdick über die Lande. Drum konnten wir zehnmal so viel eisern und bleiern Spielzeug herrichten als in Friedenszeiten.“ Sie riefen die Schmiedejungen, ein ganzes Kriegsheer herbeizutragen, stellten es in Reih und Glied und wollten eben die Schlacht anheben, da schritt St. Niklaus mit eisenbeschlagenen Schuhen darüber hinweg, dass Ross und Mann, Säbel und Büchse, Trommel und Fahne, Helm und Lanze, Mörser und Maschinengewehr, Scheinwerfer und Flugzeug unter seinem schweren Tritt in die Brüche ging.

Mit entsetzten Augen staunte das Wichtelvolk. Der Alte aber ermahnte: „Nimmermehr soll künftig der Kinder Spiel die Lust am blutigen Waffenhandwerk wecken. Des Schreckens ist für alle Zeit genug. Drum lieber nichts als solche Gabe. Schafft nach besten Kräften an anderm Spielzeug, das den Menschenkindern Freude macht, und wenns nicht werden mag, so mögen sie sich dies Jahr wohl bescheiden. Flugs an die Arbeit!“

Das Volk stob davon durch Türen, Schächte und Ritzen. Nur die zwei Menschlein standen im weiten Felsen-saal. Der Alte packte das Mägdlein gleich wieder in den Mantelsack, mit ihm über Land zu fahren. Dann pochte er dreimal an eine braune Rindentüre, dass sie aufsprang und eine alte Frau herausgehumpelt kam. „Harzhexe,“ redete sie der Weihnachtsmann an, „bereite dem Buben einen Harzmocken; wenn er den zu Ende geleckt hat, mag er sich auf den Heimweg machen.“ Und fort war er.

Es lässt sich denken, wie der Werni ein saures Gesicht zog, aber da gab's kein Widerreden. Die Hexe brachte ihre russige Harzpfanne und drehte auf dem Felsentisch mit knöchernen Fingern einen braunen Harzstengel so gewandt wie ein weissgeschürzter Zuckerbäcker zur Messezeit im Mockenstand.

Werni drückte die Augen ein und führte das klebrige Ding zum Mund. Aber in seinen Händen fing der Mockenteig an zu wachsen, ward zusehends grösser und dicker, bis er das ganze Büblein überfloss, dass es meinte, es könnte seiner Lebtag nimmer von dem Harz loskommen. Drum hob es ein herzerbrechend Schreien an und — erwachte. Im Nu wischte es den feuchten Bettdeckezipfel aus dem Mund und hüpfte frohen Mutes in den Weihnachtsmorgen hinein.



Vorahnung.

Mein Hänschen hat die ganze,	Es klatschte in die Händlein
Die ganze Nacht gelacht.	Und bettelte: lass sehn!
Was hat ihm wohl geträumet,	Es zwickte mit den Äuglein
Was hat es wohl gedacht?	Und jubelte: wie schön!

Wie schön sind alle Zweiglein
Mit Funkelgold umsäumt!
Ich glaub, mein Hänschen hat schon
Vom Christkindlein geträumt. Ernst Eschmann.

gobg

Weihnachtsglocken.

Ringsum von den Türmen allen
Glockenstimmen hell erschallen.
Wunderbar ist heut ihr Klang,
Englein ziehen an dem Strang.
Drum wie Himmelsbotschaft klingt's,
und in alle Herzen dringt's:
«Friede auf Erden!»

Traget weithin in die Runde
heute diese Engelskunde,
dass sie zwingt Hass und Neid,
lindere das viele Leid!
«Liebet Euch!» vom Turme schallt's,
Und von allen Bergen halt's:
«Friede auf Erden!»

K. Fislér.

Wie hüppleret und pöpperlet . . .

(Clara Forrer)

Freudig erwartungsvoll! Nicht eilen!

E. A. Hoffmann.

1. Wie hüppleret und pöpperlet mis Herzli i der Brust! Und dass mis Herzli
2. O, wänns doch au uf Erde und vor em Feischter uss wet gschwinder dun- kel
3. Und lütet's äntli: O die Freud, wenn d'Türe wit uf- gaht, und wänn im schön- ste

1. pöpperlet, ist grad ned u- me- sust. Dänn, wüs- set nu, ihr lie- be Lüt: s'ischt Wiehnacht, dänked,
2. wer- de, und rabeschwarz ums Hus. Wänns nu bald hal- bi- säch- si wär: dann chäm s' Christehndli
3. Flit-ter- chleid vor eus es Bäumli stahet. Da wird mis Herzli müs- lig still, und s' Mü- li weiss nüd,

1. Wiehnacht hüt! Wie plan- get da mis Herz- li, bis s' Sil- ber- glögg- li lüt!
2. liis de- här, de Sa- mi- chlaus, de trai- ti en Sack voll Gschenkli schwer.
3. was es will, ob sin- ge o- der bät- te, vor Freu- de, gar so vill!

Okt. 1917.